

Between Meetings and Midnight

Workplace Romance

Ein Newsletter Bonus

Cara Heart



BECCA

Was habe ich mir nur dabei gedacht? Fuckedyfuck!
Habe ich überhaupt gedacht?
So, wie ich aussehe, spricht einiges dagegen.

Nervös zupfe ich an meinem Outfit herum. Ich trage goldene Panties, die meine Kurven betonen und mehr Haut zeigen, als ich normalerweise in der Öffentlichkeit präsentieren würde. Dazu ein enges goldenes Top und Plateau-High-Heels, auf denen ich ungefähr zehn Zentimeter größer bin und mich zwanzig Zentimeter unsicherer fühle.

Im echten Leben trage ich Hosenanzüge und praktische, aber elegante Schuhe und arbeite in Büros. Zumindest habe ich das bis letzte Woche getan.

Jetzt sehe ich aus wie eine verführerische Pole-Tänzerin.

Oh.

Warte.

Genau das bin ich!

Oder werde ich sein, wenn ich mich endlich auf die Bühne traue.

Das ist mein erster Abend im *Golden Angels* und ich bin so aufgeregt, dass ich kurz davor bin, in Ohnmacht zu fallen. Dabei muss ich nicht einmal als Becca Grey auf die Bühne. Keine der Tänzerinnen benutzt ihren echten Namen, wir tragen alle goldene Kostüme, Perücken und kunstvoll verzierte Masken. Meine ist dunkelviolet und passt zu meinem neuen Namen.

Lila.

Der Name gefällt mir. Er klingt nach einer Frau, die keine Angst hat, sich vor einen Club voller fremder Männer zu stellen und ihnen zu zeigen, was sie kann.

Becca Grey würde nämlich gerade lieber durch den Hinterausgang verschwinden.

Lila hingegen ist die Königin der Nacht. Das ist, wer ich bin, wenn ich da rausgehe. Und Becca Grey ist hinter einer funkelnden Maske versteckt. Nicht einmal meine Ma würde mich so erkennen, was auch gut ist, denn sie würde sicher der Schlag treffen, wenn sie erfahren würde, dass ihre artige Tochter sich nachts halb nackt für Geld an einer Stange heruntergleiten lässt und ihren runden Hintern vor einem Haufen Anzugträger kreisen lässt.

„Komm schon“, sagt Angela aufmunternd und zupft an meiner langen goldenen Perücke, um zu prüfen, ob sie fest genug sitzt. Meine kinnlangen roten Locken sind darunter vollständig verschwunden. „Du siehst heiß aus. Die Gäste werden dich lieben.“

„Oder ich falle von der Bühne.“

„Mach das, wenn du willst. Dann aber bitte elegant, ja? Und ein bisschen sexy.“

Ich werfe ihr einen finsternen Blick zu, aber sie grinst nur. Sexy von der Bühne purzeln wird also Plan B für heute.

Vor einer Woche hatte ich noch einen gut bezahlten Job bei einer Versicherung und war fest davon überzeugt, mein Leben im Griff zu haben. Meine Wohnung ist zu teuer, mein Studienkredit noch lange nicht abbezahlt und meine Kreditkarte wurde in den letzten Jahren etwas häufiger benutzt, als vernünftig gewesen wäre. Das war nie ein Problem. Schließlich hatte ich ein gutes Gehalt und einen sicheren Job. Ich bin jung, ich habe das Geld!

Dachte ich.

Dann wurde aus sicher plötzlich gestrichen und gekündigt und aus meinem entspannten Umgang mit Geld eine ziemlich beeindruckende Sammlung monatlicher Verpflichtungen. Man hätte mir wirklich keine der Kreditkarten geben dürfen!

Ich hatte genau zwei Möglichkeiten: möglichst schnell einen neuen Job finden oder mir eingestehen, dass ich mir mein bisheriges Leben eigentlich gar nicht leisten konnte.

Am besten beides.

Dass ausgerechnet mein Pole-Dance-Kurs Teil der Lösung sein könnte, wäre mir allerdings nie in den Sinn gekommen.

Nach meiner letzten Stunde (auch den Vertrag musste ich kündigen) hatte Angela mich auf einen Kaffee eingeladen und mir eröffnet, dass sie nicht nur meine Trainerin, sondern auch Besitzerin des *Golden Angels* ist – und gerade eine neue Tänzerin sucht.

Ich hielt es zunächst für einen Scherz.

Sie nicht.

„Du bist sexy und du fühlst die Musik“, hatte sie gesagt. „Außerdem kannst du tanzen. Richtig tanzen. Den Rest lernst du.“

Dass ich vor fremden Männern auftreten sollte, hatte mich trotzdem schlucken lassen. Angela hatte mir daraufhin die Regeln des *Golden Angels* erklärt.

Nur gucken, nicht anfassen.

Keine Fotos. Keine privaten Treffen mit Gästen.

„Aber wenn ein Mann mehr will?“ Ich war noch nicht überzeugt.

„Fliegt er raus.“ Angela zuckte mit den Schultern. „Genau wie eine Tänzerin, die sich privat mit Gästen trifft. In dem Moment, in dem sie das tut und es sich herumspricht, wird das auch von *allen* Tänzerinnen erwartet. Das will ich nicht. Das *Golden Angels* soll ein sicherer Ort sein. Für Gäste genau wie für meine Angestellten. Ich erwarte, dass eine starke Frau Nein sagt, wenn ihre Grenze überschritten wird. Und bei mir arbeiten nur Frauen, deren Grenze beim Anfassen überschritten ist.“

Das klang gut. Ich würde nicht in irgendeinem schmierigen, zwielichtigen Club landen, bekäme Geld und könnte weiter tanzen! Und das in einem so besonderen Club! Das *Golden Angels* ist ein atemberaubender Ort. Er befindet sich im Herzen des Unterhaltungsviertels im Bostoner Theatre District und sieht aus, als hätte sich eine Glitzerfee mit Faible für Gold persönlich um die Inneneinrichtung gekümmert. Es sieht absolut umwerfend aus! Es ist kein Wunder, dass es zu den teuersten Clubs der Vereinigten Staaten gehört!

Und das Geld, das ich verdienen werde ...

Nun ja.

Die Zahl, die Angela mir nannte, hatte meine letzten Zweifel ziemlich schnell zum Schweigen gebracht.

Schon Angelas Stundenlohn ist mehr, als ich mit irgendeinem Übergangsjob verdienen könnte. Dazu kommt das Trinkgeld, und bei privaten VIP-Tänzen wird es richtig interessant.

Also stehe ich jetzt hier.

In goldenen Panties.

Manchmal nimmt das Leben wirklich seltsame Abzweigungen.

Angela drückt mir ein Glas Champagner in die Hand. „Sieh es als Party. Hab Spaß, geh mit der Musik. Du hast das Zeug dazu, sonst hätte ich dir den Job nicht angeboten.“

Ich nehme einen Schluck.

„Und wenn ich mich blamiere?“

„Dann kennt morgen trotzdem niemand deinen Namen.“

Das ist tatsächlich ein Argument.
Ich sehe an mir hinunter und atme tief durch.
Becca hat Angst.
Lila nicht.
„Okay.“
Angela lächelt. „Dann geh da raus und zeig es ihnen.“
Die ersten Takte von Britney Spears’ „Toxic“ erklingen, als ich die Bühne betrete.
Ich werfe Angela über die Schulter einen Blick zu. Sie grinst.
Dann trifft mich das Licht des Scheinwerfers und ich sehe den Club vor mir.
An diesem Abend sitzen fast ausschließlich Männer an den Tischen, die meisten in Anzügen, die vermutlich mehr kosten als meine Monatsmiete. Gläser funkeln im gedämpften Licht, irgendwo lacht jemand, Gespräche verstummen kurz, als ich zu meiner Stange gehe.
Plötzlich weiß ich nicht mehr, was ich mit meinen Armen machen soll.
Was absurd ist.
Ich tanze seit Jahren.
Schon als Kind habe ich Ballett gemacht und später Hip-Hop. Eine Zeit lang war ich sogar überzeugt davon, irgendwann auf einer großen Bühne zu stehen. Ich trainierte wie besessen, bis mir ein gebrochener Fuß und einige sehr unangenehme Monate klarmachten, dass ein solider Job (ohne Pirouetten, dafür mit sich drehendem Bürostuhl) keine schlechte Idee wäre.
Also wurde ich vernünftig.
Ich studierte. Suchte mir einen sicheren Job. Tauschte Training gegen Büro und große Träume gegen ein geregeltes Einkommen.
Getanzt habe ich jahrelang kaum noch.
Bis ich letztes Jahr Pole Dance entdeckte. Nur so, als Sport und zum Austoben. Mehr sollte das nie werden!
Und jetzt stehe ich tatsächlich wieder auf einer Bühne.
Nur anders, als ich es mir mit siebzehn vorgestellt habe.
Ich lege eine Hand an die Stange und lasse die Musik den Rest erledigen.
Mit den ersten Bewegungen verschwindet die Nervosität.
Das passiert immer, wenn ich tanze. Mein Kopf hört endlich auf, sich einzumischen. Mein Körper weiß, was er tun muss. Ich drehe mich um die Stange, lasse mich fallen, fange mich wieder ab und spüre, wie die Blicke der Männer mir folgen.
Und plötzlich stört mich das nicht mehr.
Im Gegenteil.
Es gefällt mir.

Whoa.

Es gefällt mir sogar *sehr*.

Ich bewege meine Hüften zur Musik und lächle einem Mann am Rand der Bühne zu. Er hebt sein Glas.

Ein anderer verfolgt jede meiner Bewegungen.

Ich weiß, was sie sehen.

Nicht Becca Grey, die letzte Woche ihren Job verloren hat und heute Vormittag mit einem Kaffeebecher gegen eine Glastür gelaufen ist.

Sie sehen Lila.

Sexy. Selbstbewusst. Unerreichbar.

Ich richte mich auf, werfe die goldenen Haare über meine Schulter und lasse meinen Blick über den Raum schweifen.

Dann entdecke ich ihn.

Er sitzt etwas abseits und scheint meinem Auftritt weniger Aufmerksamkeit zu schenken als die Männer um ihn herum. Dunkles Haar, kantiges Gesicht, perfekt sitzender Anzug. Selbst aus einigen Metern Entfernung sieht er nach Geld aus.

Nach sehr viel Geld.

Normalerweise begegnen mir solche Männer nicht. Sie scheinen in anderen Sphären zu leben als ich. Wie Einhörner. Ich sehe sie nie in ihrem natürlichen Lebensraum.

Vermutlich fahren sie auch nicht mit der Red Line nach Hause und kaufen auf dem Weg noch schnell Milch und Schokolade, für einen gemütlichen Netflix-Abend. Ich sortiere ihn gedanklich in die Schublade für unerreichbare Schnösel und konzentriere mich wieder auf meinen Tanz.

Als ich kurz darauf erneut zu ihm sehe, beobachtet er mich. Sein Blick gleitet genüsslich über meine Kurven, doch gerade, als ich ihn als sabbernden Clubgast abhaken will, treffen sich unsere Blicke. Seine blauen Augen sind durchdringend und verdammt schön. Überhaupt ist der ganze Kerl viel zu gutaussehend. Warum geht so jemand in den Club, um halbnackte Frauen zu sehen? Vermutlich würden wildfremde Frauen im Supermarkt für ihn tanzen, wenn er sie nett darum bittet. Kurz vergesse ich alles um mich herum, spüre nur noch den Bass, der mit meinem Herzen um die Wette wummert. Was für ein Blick! Ich kann nicht wegsehen, ich stehe wie ein Reh im Scheinwerferlicht und starre diesen wildfremden Mann an.

Dann schwenkt der echte Scheinwerfer tatsächlich auf mich und lässt das Publikum für einen Moment in der Dunkelheit verschwinden. Mir fällt wieder ein, warum ich hier bin. Tanz, Becca! Nein, *Lila*. Hier oben auf der Bühne kann ich eine andere sein. Ich lächele frecher, als ich mich fühle und tanze weiter an der Pole-Stange.

Als das Licht zurück ins Publikum schwenkt, sieht er mich noch immer an, als wollte er herausfinden, wer unter der Maske steckt. Und aus irgendeinem Grund macht mich genau das nervöser als alle anderen Männer im Raum zusammen.

Ich schlucke und konzentriere mich auf mich, meinen Körper und die Musik. Bloß nicht durcheinander bringen lassen, weil einer der Zuschauer aussieht, als wäre er direkt aus einem James-Bond-Poster spaziert. Tanz, Becca.

Nein.

Lila.

Ich greife nach der Stange und lege mich stärker in die nächste Drehung. Jetzt erst recht. Er will mich sehen, also zeige ich ihm, was ich kann. Wow, was für ein beruhigender Gedanke. Mich auf nur einen Mann statt auf einen ganzen Raum von ihnen zu konzentrieren, macht es leichter. Also tanze ich nur für ihn.

Ich ziehe mich an der Stange hoch, drehe mich, lasse meinen Körper kontrolliert wieder hinuntergleiten. Beim nächsten Übergang gerate ich für den Bruchteil einer Sekunde aus dem Takt. Natürlich genau jetzt.

Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie der Blauäugige grinst.

Arsch.

Tanz du doch an der Stange! Ohne diesen Anzug, bitte sehr.

Ich fange mich wieder, ziehe meinen Auftritt durch und lande zum Abschluss im Spagat.

Diesmal gibt es deutlich mehr als höflichen Applaus.

Mein Blick wandert automatisch zu ihm.

Er hebt sein Glas und prostet mir zu.

Ich kann nicht verhindern, dass ich lächle.

Als ich einige Minuten später die Bühne verlasse, bin ich außer Atem und verschwitzt und fühle mich besser als seit Tagen. Monaten!

Angela wartet an der Bar auf mich. „Na?“

Ich versuche, möglichst lässig auszusehen. „Ging ganz gut.“

„Ganz gut?“

„Vielleicht habe ich ein paar Fans gewonnen.“

„Wart's ab.“ Sie nickt zufrieden. „Wenn du so weitermachst, hast du dir bald deine Flügel verdient.“

Die goldenen Flügel bekommen die beliebtesten Tänzerinnen. Damit gibt es bessere Zeiten auf der Bühne, höhere Trinkgelder und vor allem mehr Buchungen für VIP-Tänze.

Vor einer Woche hätte ich bei dem Gedanken vermutlich noch Panik bekommen.

Jetzt wandert mein Blick zurück in Richtung Bühne.

Der Mann mit den blauen Augen sitzt noch immer dort.

Vielleicht liegt es am Champagner. Vielleicht am Adrenalin. Vielleicht an Lila.

Bis vor ein paar Stunden hatte ich nur Angst vor diesem Abend. Aber jetzt finde ich den Gedanken sehr verlockend, dass mich jemand für einen privaten Tanz bucht. Ein ganz bestimmter Jemand. Aber vermutlich sehe ich ihn nicht wieder.

2



TYLER

Warren sieht den Tänzerinnen zu und ich beobachte, wie er auf seinem Handy den Namen der Süßen anklickt, die gerade die Bühne verlassen hat, und ihr ein ordentliches Trinkgeld gibt. Genau wie ich gerade.

Sie hat etwas. Ich habe sie noch nie hier gesehen. Lila, offenbar neu im *Golden Angels*. Sie hat fantastisch getanzt, aber ich habe ihr ihre Unsicherheit angesehen. Sie hat noch nie auf einer solchen Bühne gestanden. Trotzdem waren ihre Bewegungen anmutig und ihr freches Lächeln absolut umwerfend.

Und weil ich ein Glas zu viel hatte und das aufs Ego geht, bilde ich mir ein, dass es mir gegolten hat. Gott, wie deprimierend. Ich werde einer dieser sabbernden Lappen, die sich einbilden, dass die Ladys nur für ihn tanzen. Ich seufze und trinke noch einen Schluck.

Warren erhebt sich und schlendert zur Bar, wo Lila und Angela mit einem Glas Champagner in der Hand stehen. Von hier aus ist deutlich zu sehen, wie sich die Neue anspannt, als er sich zu ihr herunterbeugt, um etwas zu sagen. Lila lächelt verlegen und nickt, während Warren ihr grinsend etwas ins Ohr flüstert. Angela legt ihm lachend die Hand auf den Arm.

Wir gehören zu den Gästen, die von der Chefin persönlich begrüßt werden, normalerweise plaudere ich auch immer ein wenig mit ihr. Jetzt komme ich mir vor wie das fünfte Rad am Wagen. Ich sitze hier allein und trinke meinen Old Fashioned, obwohl ich derjenige bin, der diesen Abend organisiert hat.

Es sollte wie in alten Zeiten sein, was im Nachhinein betrachtet eine ziemlich dumme Idee war. Diese Zeiten sind unwiederbringlich vorbei, spätestens seit fünf Jahren. Seit damals bin ich ein anderer. Und Warren ist ... distanzierter. Trotzdem wollte ich einen letzten Anlauf starten, um unsere Freundschaft und somit unsere Geschäftspartnerschaft zu retten.

Seit Monaten verhält Warren sich merkwürdig und ich gewinne immer mehr den Eindruck, dass etwas im Argen ist. Dabei haben wir uns früher alles erzählt. Wir haben LogicYou! zusammen gegründet, noch während des Studiums. Seit zwölf Jahren sind wir nun unzertrennlich, doch in den letzten Jahren hat er sich immer mehr zurückgezogen.

Möglich, dass es auch ein wenig meine Schuld war. Aber jetzt muss das aufhören. Wir müssen wieder richtig miteinander reden, bevor ich auch noch meinen besten Freund verliere.

Ich war heute bei seiner Wohnung und klingelte Sturm, bis er mir endlich öffnete und sich widerwillig zu einem Abend im Club überreden ließ. Members only, hier sind wir ungestört und das Geschäft ist weit weg.

Genauso weit wie Warren, der mich nicht wirklich beachtet.

Seufzend stehe ich auf und gehe zu ihm und den beiden Frauen hinüber.

„Hör auf, mich zu ignorieren. Wir sind hier, um uns zu amüsieren, nicht um uns zu streiten.“

Er blickt mich an, als wäre ich nicht ganz bei Trost. Ich hasse es, wenn er so ist, aber ich kenne auch keinen anderen Weg, mit ihm zu reden.

„Aber wir streiten doch gar nicht. Und ich amüsiere mich köstlich.“ Er grinst. „Ich habe gedacht, ich gönne mir ein VIP-Tänzchen.“

Lilas Augen werden rund unter ihrer Maske, ihr roter, glänzender Mund formt ein erschrockenes O. „Aber ...“

Im gleichen Moment will ich auch widersprechen. Irgendetwas an der Vorstellung, dass die Neue für Warren tanzt, missfällt mir gewaltig. Ich habe so einen verrückt kindischen Gedanken, fast will ich sagen: Ich habe sie zuerst gesehen!

Was für ein Bullshit.

Sie ist Tänzerin, das ist ihr Job. Und trotzdem gefällt es mir nicht.

Angela scheint es ähnlich zu gehen. „Oh, Warren, du bist noch eine Nummer zu groß für Lila.“ Sie zwinkert ihm zu. „Wie wäre es, wenn wir beide mal wieder ein Tänzchen wagen, Honey?“

Ich kenne Warren lang genug, um zu wissen, was in seinem Kopf vor sich geht. Er will Lila tanzen sehen, findet aber auch Angela ziemlich scharf. Und Angela weiß genau, wie sie mit ihm umgehen muss.

Sie beschützt ihre Angestellten wie eine Löwenmutter. Das ist aber auch schon das einzig Mütterliche an ihr. Sie ist eine schlanke Göttin, die auf ihren High Heels

durch den Club zu schweben scheint. Wenn sie einen Raum betritt, zieht sie die Blicke auf sich. Niemand ist immun gegen ihre Ausstrahlung.

Sie ist sexy, keine Frage, aber auf eine ganz andere Art als die neue Tänzerin. Angela wirkt cool und erfahren. Lila hingegen sieht jünger aus, was wohl hauptsächlich an den großen, runden Augen liegt. Selbst der glitzernde Lidschatten und die falschen Wimpern können nichts an dem fast unschuldigen Ausdruck in diesen grünen Augen ändern.

Und ihr Körper ist der Wahnsinn.

Sie hat volle Kurven, die in dem knappen goldenen Outfit umwerfend aussehen. Trotzdem ist es nicht allein ihr Körper, der mich fasziniert. Es ist die Art, wie sie sich bewegt. Diese Mischung aus Unsicherheit und dem Selbstbewusstsein, das sie entwickelt, sobald die Musik einsetzt.

Ich verstehe, warum Warren einen Blick auf sie geworfen hat.

Und plötzlich habe ich den Drang, sie vor ihm ... zu beschützen?

Was völliger Unsinn ist. Er ist mein bester Freund. Aber wenn es um Frauen geht, kann er arschig sein.

Meine Regeln sind wenigstens klar. Keine Gefühle, keine Beziehung. Spaß für beide Seiten, keine Romantik, keine falschen Versprechen.

Und meine wichtigste Regel: Vögel nicht da, wo du arbeitest.

Warren nimmt das nicht ganz so genau. Ich habe ihm oft genug gesagt, dass Affären im Büro Ärger bedeuten. Bisher hat ihn das nicht sonderlich beeindruckt.

„Wie könnte ich dir widerstehen?“, fragt Warren und folgt Angela in Richtung der Separees. Allerdings nicht, ohne sich noch einmal umzudrehen und „Bis bald, Schönheit“ zu rufen.

Die besagte Schönheit neben mir sieht ihm ausdruckslos nach. Sie gibt sich sichtlich Mühe, nicht allzu enttäuscht zu wirken. So ein Privattanz ist für sie sicher wichtig, er wird schließlich bestens bezahlt.

„Angela meint es gut mit dir“, tröste ich sie. „Glaub mir, das war besser so.“

Sie nickt mit aufeinandergepressten Lippen.

Ich seufze. „Was hältst du davon, wenn du mir zeigst, was du so gelernt hast, hm? Ich bin übrigens Tyler.“

Ihr Mundwinkel zuckt.

„Liebend gern“, sagt sie mit tiefem Bostoner Akzent. Ihre Stimme klingt rauchig. Sinnlich und einladend.

Gemeinsam gehen wir zu einem der Separees. Vor den schwarzen Vorhängen stehen Frauen in schicken weißen Hosenanzügen und achten darauf, dass auch hier die Regeln eingehalten werden. Wer die Kontrolle über sich oder seine Hände verliert, fliegt raus. Ohne Diskussion.

Ich nicke der Aufpasserin, die ihrem goldenen Namensschild zufolge Shanice heißt, höflich zu.

„Sir.“ Sie mustert mich. „Sie sind mit der Etikette vertraut?“

Ich lache. „Ja, Ma'am, ich bin Stammgast. Keine Sorge.“

Ihre dunklen Augen funkeln gefährlich.

„Ich werde jetzt nicht wie ein Drittklässler aufzählen, was ich alles nicht tun darf, sobald ich mit der Lady allein bin.“

Shanice hebt eine Augenbraue, nickt dann und öffnet den Vorhang.

Lila geht mit schwingenden Hüften voraus. Das Separee ist in Schwarz und Gold gehalten, mit schweren Samtvorhängen und einer gepolsterten Sitzgruppe. Vor allem ist es so abgeschirmt, dass der Club plötzlich weit weg wirkt.

„Worauf wartest du?“, frage ich mit einem Lächeln. „Ich bin sicher, Angela hat dir alles beigebracht. Und ich bin ein ehrlicher Kritiker.“

Lila lacht und fängt an zu tanzen.

Verdammt noch mal, sie ist gut.

Diese Frau kann richtig *tanzen*. Nicht nur sich sinnlich zur Musik wiegen. Ihr Körper bewegt sich geschmeidig im Takt der Musik, ihre Beine sind muskulös und trainiert, und sie weiß genau, wie sie ihre Kurven in Szene setzt. Sie gibt sich wirklich Mühe, und trotzdem schweifen meine Gedanken immer wieder ab.

Mein Körper reagiert ganz eindeutig auf ihre Gegenwart, aber mein Kopf hat anderes zu tun.

„Ähm. Alles in Ordnung?“ Sie hört auf zu tanzen und lässt die Arme hängen.

„Sorry, du machst das ganz wundervoll. Gerade dieses ...“ Ich wedele mit der Hand. „Dieses Hüftwackeln und so. Sehr verführerisch.“

„Aber?“

„Kein Aber.“

Sie sieht mich skeptisch an.

„Ist nur so“, sagt sie mit ihrem weichen Bostoner Akzent, „das ist mein erster Abend und ich will alles richtig machen.“

„Du machst alles richtig. Ich habe nur eine harte Woche.“ Und nicht nur das. „Ich kann mich gerade nicht entspannen. Setz dich einfach, okay? Beahlt wirst du trotzdem.“

Ich zücke mein Handy und tippe den Betrag für den Tanz ein. Dann lege ich noch fünfhundert Dollar drauf.

Ihre Augen werden groß.

„Danke“, flüstert sie. „Also, nur sitzen, ja?“

„Bitte. Ich muss nachdenken.“

„Worüber?“ Sie schlägt die Beine übereinander.

„Übers Geschäft“, sage ich und reibe mir die Nasenwurzel.

Soll ich ihr wirklich erzählen, wo der Schuh drückt?

Ach, fuck it, warum nicht? Vielleicht ist es sogar leichter, mit einer Fremden darüber zu reden.

„Stammkunden erteilen plötzlich keine Aufträge mehr, alte Geschäftspartner beantworten meine Anfragen nicht. Jahrelang waren wir die Überflieger im Business, vielleicht ist es deshalb so frustrierend.“ Ich reibe mir mit beiden Händen übers Gesicht und spüre die Bartstoppeln. Ich hätte mich wenigstens rasieren können vor der Clubnacht. „Die Angestellten dürfen das nicht wissen. Wenn nach außen dringt, dass wir Schwierigkeiten haben ...“

Scheiße. Ich habe zu viel gesagt. Mein Blick muss mich verraten, denn Lila lächelt und macht eine Geste, als würde sie ihre Lippen wie einen Reißverschluss zuziehen und den imaginären Schlüssel über ihre Schulter werfen.

„Das ist einfach alles sehr ... ärgerlich“, schließe ich.

Vermutlich ist es auch der Grund dafür, dass Warren sich so abweisend verhält. Er wird die gleichen Befürchtungen haben wie ich. Aber genau deshalb muss ich endlich mit ihm reden.

Ich hole tief Luft und versuche, mich auf diese Situation zu konzentrieren. Ihre nackten Beine sind nur wenige Zentimeter von meiner Hand entfernt und ihr Duft nach Kokos und Vanille sollte eigentlich für ausreichend Ablenkung sorgen. Aber so sehr ich mich auch bemühe, mein Kopf will sich einfach nicht von der Arbeit lösen.

„Mein Business ist mein Leben. Mein Lebenswerk.“ Ich lasse den Kopf gegen die weichen Polster sinken und starre an die Decke.

„Vergiss es!“ Sie lacht und schüttelt den Kopf.

„Bitte?“

„Du kannst noch so viel jammern. Ich werde dir jetzt nicht die Schultern massieren!“

Ich lache auf. „Kannst du denn massieren?“

Sie zwinkert mir zu und raunt: „Ich kann so einiges.“

Oh.

Und jetzt sind mein Körper und mein Verstand sich doch wieder einig.

„Weißt du was? Zeig mir doch noch mal diesen Hüftschwung.“

Sie lacht und räkelt sich genüsslich, bevor sie aufsteht und ihre Hände über ihre Kurven wandern lässt.

„Aber gerne, Tyler. Lehn dich zurück und genieße.“

Was ich tue.

Sie spielt mit dem Feuer. Wenn sie mir sehr nahe kommt, blitzt in ihren Augen für einen Moment echte Unsicherheit auf, dann lacht sie wieder und bewegt sich weiter, als hätte es diesen kurzen Moment nie gegeben.

Diese Mischung macht mich fertig.

Auf der Bühne war sie bereits sexy, aber hier ist sie nur wenige Zentimeter von mir entfernt. Ich kann ihren Duft riechen, sehe jede Bewegung ihres Körpers und muss mich beherrschen, meine Hände dort zu lassen, wo sie hingehören.

Was angesichts ihrer Brüste direkt vor meinem Gesicht zunehmend schwieriger wird.

Ich würde sie gern ohne diese Maske sehen.

Noch lieber würde ich wissen, wie ihre Haut schmeckt. Als sie sich vorbeugt und ihr Dekolleté nur wenige Zentimeter von meinem Mund entfernt ist, schießt mir eine ziemlich genaue Vorstellung davon durch den Kopf, wie gern ich das goldene Oberteil nach unten ziehen und meine Lippen auf ihre Brust setzen würde.

Fuck, was macht sie mit mir?

Ich weiß nicht, ob ich in den letzten fünf Jahren auch nur einmal so hin und weg vom Anblick einer Frau war.

Vielleicht liegt es an der Maske. Vielleicht an der Art, wie sie zwischen Unsicherheit und Verführung hin und her wechselt.

Vielleicht ist es auch einfach der eine Drink zu viel.

Die Musik verklingt und sie lehnt sich ein letztes Mal zu mir. Ihr Duft bringt mich fast um den Verstand.

„Gute Nacht, Tyler“, haucht sie. „Träum von mir.“

Dann geht sie hüftschwingend aus dem Raum.

Mein Blick folgt ihr, bis der Vorhang hinter ihr zufällt.

Verdammt.

Ich fürchte, mit dem Träumen könnte sie recht behalten. Und sie wird in jedem nackt sein.

3



BECCA

Meine dritte Woche als Tänzerin hat begonnen und es ist noch immer jeden Abend aufregend. Verrückt, aber ich liebe diesen Job tatsächlich! Die Bewunderung der Männer, das Geld, ja. Aber zu tanzen, mit den anderen Tänzern über Gäste zu lachen, das ist wirklich ziemlich großartig.

In der Umkleide herrscht heute das übliche Chaos aus Kostümen, Make-up, Musik und halb fertigen Frisuren. Irgendjemand sucht immer etwas, das fünf Minuten später genau dort auftaucht, wo es angeblich schon dreimal gesucht wurde.

Ich bin froh, dass mein erster Privattanz für Tyler war und nicht für seinen Freund. Sonst hätte ich vermutlich einen deutlich schlechteren Einstieg gehabt und mich an den nächsten Abenden nicht so sicher gefühlt. Sicher, dieser Warren sieht auch gut aus, aber er hat etwas an sich, das sämtliche Alarmglocken in mir schrillen lässt. Die anderen Tänzerinnen sagen ebenfalls, er wäre ein anspruchsvoller Kunde, aber bei ihren Gesichtsausdrücken heißt anspruchsvoll wohl übersetzt: Arschloch.

„Meist übernimmt Angela ihn“, erklärt mir Divine, während sie ihre Maske zurechtrückt. „Er ist ein bisschen cholerisch oder so.“

„Warum wirft Angela ihn dann nicht raus?“

Ich denke an unsere Bodyguards, die kurzen Prozess mit allen machen, die uns nicht respektvoll behandeln. Und respektvoll wird im Golden Angels sehr streng definiert. Ich liebe auch das an diesem Job. Niemand darf mich anfassen, wenn ich es nicht will, und Angebote, den Club gemeinsam zu verlassen, sind ebenfalls tabu.

Ein Druck auf das kleine goldene Flügelpaar an meinem Oberteil reicht und eine unserer Sicherheitsfrauen steht neben mir.

Wir halten uns an die Regeln und von unseren Gästen wird dasselbe erwartet.

„Vielleicht weil Warren zu den mächtigsten Männern Bostons gehört.“ Divine trägt Lippenstift auf, presst die Lippen aufeinander und betrachtet das Ergebnis im Spiegel.

„Ach ja?“

Ich befestige meine Haare mit Klammern, damit unter der Perücke nichts hervorschaut, und ziehe den dunkelroten Lippenstift nach. Viel Make-up, falsche Wimpern, Perücke, Maske – und schon verschwindet Becca Grey.

Lila ist in den letzten Wochen zu meiner zweiten Persönlichkeit geworden. Sie ist mutig, frech und sexy und manchmal, wenn ich tagsüber auf meinen praktischen Schuhen unterwegs bin und mal wieder von einem Barista beim Kaffeeholen übersehen werde, wünsche ich mir, ich könnte sie einfach so hervorzaubern.

Im *Golden Angels* bin ich unübersehbar.

Lila spricht sogar mit dem weichen Bostoner Akzent, den meine Mutter – ganz die Lehrerin – mir so konsequent aberzogen hat. Zu ihr passt er, während ich als Becca vermutlich die Nachrichten sprechen könnte, so gepflegt ist meine Aussprache. Ich benutze hier sogar die parfümierte Creme, die Sandra mir in einer unserer Pausen geschenkt hat. Sie duftet nach Kokos und passt ebenfalls besser zu Lila.

Dabei frage ich mich langsam, ob die Grenze zwischen uns wirklich so eindeutig ist, wie ich anfangs dachte.

„Aber ist Angela sonst nicht egal, wie mächtig oder reich jemand ist?“, frage ich und zupfe an meiner Perücke, damit die Strähnen richtig liegen. „Wir haben doch fast ausschließlich mächtige Männer als Gäste.“

„Hm.“ Divine lässt den Gummizug ihrer Hotpants gegen ihren Hintern flitschen. „Stimmt. Aber ich glaube, sie macht es vor allem wegen seines Freundes nicht.“ Sie lächelt verträumt. „Für den zu tanzen ist ein echtes Erlebnis. Und er lässt jede Menge Geld da. Wirklich, unglaubliche Trinkgelder. Bei allen.“

Ich verspüre einen kleinen Stich.

Schade. Die letzten zwei Wochen habe ich mir eingeredet, ich wäre etwas Besonderes, weil Tyler mir so viel Trinkgeld gegeben hat. Dabei ist das anscheinend einfach seine Art. Er ist nett zu allen und gibt mehr aus, weil er mehr hat als die meisten anderen Gäste.

An den Abenden, an denen er hier war, hat er mir trotzdem immer wieder diese tiefen Blicke zugeworfen, als wäre zwischen uns tatsächlich etwas. Aber einen zweiten Tanz hat er nicht gebucht.

Wahrscheinlich habe ich mich von der Aufregung meines ersten Abends mitreißen lassen. Von ihm. Von der Situation. Von diesem Gefühl, plötzlich jemand

sein zu können, der einen Mann wie Tyler mit einer einzigen Bewegung um den Verstand bringt.

Zu gern hätte ich ihn geküsst.

Moment. Was? Unsinn! Ich schüttelte den Kopf über mich.

„Dann ist er einfach nur ein freundlicher Kunde.“

„Ja, und ein verdammt heißer dazu.“ Divine lacht und klatscht in die Hände. „Aber genug davon. Komm, lass uns tanzen gehen!“

Sie schnappt sich meine Hand und zieht mich vom Stuhl hoch.

Auf der Bühne vergesse ich Tyler schnell. Divine wirft mir einige verführerische Blicke zu, während wir tanzen, und ich lasse mich von ihr und der Musik mitreißen.

Ich will diesen Abend genießen, denn vielleicht werde ich nicht mehr lange hier arbeiten.

Ich habe einen neuen Job.

Morgen früh fange ich als persönliche Assistentin bei einem großen Technologieunternehmen an. Von der Branche habe ich so gut wie keine Ahnung, aber der Job ist gut bezahlt. Die Arbeitszeiten sollen heftig sein, Überstunden werden vorausgesetzt und auch Reisebereitschaft gehört dazu. Ob ich das mit meinen Abenden im Golden Angels verbinden kann, weiß ich noch nicht.

Was schade wäre.

Nicht nur wegen des Geldes, obwohl das verdammt praktisch ist. Nach meiner Kündigung habe ich ziemlich schnell festgestellt, wie viele Rechnungen man sich leisten kann, solange jeden Monat ein gutes Gehalt aufs Konto kommt – und wie unangenehm dieselben Rechnungen werden, sobald dieses Gehalt plötzlich fehlt. Wohnung, Studienkredit, Kreditkarte. Ich war überzeugt davon, mein Leben im Griff zu haben. Tatsächlich hatte ich vor allem darauf vertraut, dass mein Job sicher ist.

Jetzt habe ich wieder einen.

Eigentlich könnte ich erleichtert sein.

Stattdessen denke ich bei der Vorstellung, nicht mehr hier zu tanzen, überraschend oft: Schade.

In nur drei Wochen habe ich Freundinnen gefunden. Ich verdiene gutes Geld. Und ich mag es, Lila zu sein. Mehr, als ich erwartet hätte.

Ich konzentriere mich auf meinen Tanz, flirte an den richtigen Stellen mit dem Publikum – und dann sehe ich ihn.

Tyler.

Er ist heute allein hier und sitzt an einem Tisch in der ersten Reihe. Seine Augen verfolgen jede meiner Bewegungen.

Sofort ist die Aufregung wieder da.

Ich glaube, dass er mich attraktiv findet. Eigentlich bin ich mir sogar ziemlich

sicher. Aber dieses Funkeln zwischen uns, dieses Gefühl, dass da noch etwas anderes ist – bilde ich mir das nur ein?

Als der Song zu Ende ist, applaudiert Tyler. Ich lächle ihn an und verneige mich leicht.

Er deutet auf mich und bedeutet mir mit einem Handzeichen, zu ihm zu kommen.

Mein Herz schlägt schneller.

Ich steige von der Bühne und gehe zu seinem Tisch. Als ich mich zu ihm hinunterbeuge, sagt er dicht an meinem Ohr: „Ich würde dich gern tanzen sehen. Allein.“

„Nichts lieber als das.“

Ich lächle deutlich cooler, als ich mich fühle.

Mit Tyler allein.

Der nächste Song beginnt bereits und ich muss zurück auf die Bühne. Während ich tanze, wandert mein Blick immer wieder zu ihm.

Wird es wieder wie beim letzten Mal?

Nein. Ich bin nicht mehr dieselbe wie beim letzten Mal. Ich weiß inzwischen, was ich tue. Zumindest meistens.

Nach der nächsten Nummer verlasse ich die Bühne und treffe Tyler vor dem Separee. Auf dem Tisch wartet bereits Champagner in einem Kühler.

„Du bist vorbereitet“, sage ich.

„Ich gebe mir Mühe.“

Er schenkt uns ein und ich trinke einen Schluck. Vielleicht in der Hoffnung, dass ich dadurch etwas ruhiger werde.

Funktioniert nicht.

Tyler steht auf und kommt näher. Sehr nah. Sein Gesicht ist nur wenige Zentimeter von meinem entfernt und ich spüre seinen Atem auf meiner Haut.

„Ich habe wirklich von dir geträumt“, raunt er mir ins Ohr.

Ein Schauer läuft über meinen Rücken.

„Jede Nacht.“

Seine tiefblauen Augen funkeln.

Fast fällt mir das Glas aus der Hand. Ich stelle es lieber ab.

Schlagfertigkeit wäre jetzt hilfreich. Stattdessen herrscht in meinem Kopf eine beeindruckende Leere.

„Dann ... gebe ich dir besser noch etwas, wovon du träumen kannst.“

Na bitte. Lila ist noch da.

Ich wiege die Hüften und lege meine Hände auf seine Brust, um ihn rückwärts

zur Sitzecke zu schieben. Durch den Stoff seines Hemdes spüre ich seine Wärme und sein Herz, das eindeutig nicht ruhiger schlägt als meines.

Tyler lässt sich auf die Polster sinken.

Und behält seine Hände bei sich.

Das macht es irgendwie schlimmer.

Ich beginne zu tanzen.

Diesmal schweifen seine Gedanken ganz offensichtlich nicht zum Geschäft ab. Sein Blick bleibt auf mir, folgt meinen Bewegungen und lässt keinen Zweifel daran, dass der erste Abend für ihn ebenso wenig erledigt ist wie für mich.

Ich komme näher, drehe mich vor ihm und lasse meine Hände über meinen Körper gleiten. Als ich mich wieder zu ihm umdrehe, ist sein Blick dunkler geworden.

Sehr gut.

Ich mag das.

Vielleicht ein bisschen zu sehr.

Die Musik verklingt.

„Setz dich zu mir“, sagt er. „Champagner?“

Ich zögere nur kurz.

Warum eigentlich nicht?

Morgen beginnt mein neuer Bürojob. Vielleicht sind meine Abende hier bald vorbei oder zumindest deutlich seltener. Und ich weiß nicht, wann Tyler wiederkommt.

„Gern.“

Ich setze mich neben ihn. Näher, als nötig wäre, und atme seinen herben Duft ein.

Eine Weile reden wir einfach.

Über nichts Wichtiges. Er bringt mich zum Lachen und ich ihn offenbar auch. Es fühlt sich seltsam normal an, mit ihm hier zu sitzen, obwohl an dieser Situation nun wirklich nichts normal ist. Ich trage eine goldene Perücke, eine Maske und so wenig Stoff am Körper, dass man daraus kaum ein anständiges Taschentuch nähen könnte.

Tyler sieht mich an.

Nicht auf meine Brüste. Nicht auf meine Beine.

Mich.

Oder zumindest Lila.

„Du bist anders, als ich gedacht habe“, sagt er irgendwann.

„Was hast du denn gedacht?“

Sein Mundwinkel hebt sich. „Dass du weniger redest.“

Ich stoße ihn mit der Schulter an.

„Frechheit.“

„Ich beschwere mich nicht.“

Für einen Moment sagen wir beide nichts.

Sein Blick fällt auf meinen Mund.

Meiner auf seinen.

Da ist es wieder.

Dieses Kribbeln, das schon bei unserem ersten Tanz da war und das in den letzten Wochen offenbar beschlossen hat, sich nicht einfach zu verziehen.

Ich könnte ihn küssen.

Der Gedanke ist so deutlich, dass ich mich fast schon nach vorn bewege.

Fast.

Stattdessen greife ich nach meinem Champagnerglas.

„Wie war deine Woche?“, frage ich. „Wieder hart?“

Tyler verschluckt sich prompt an seinem Champagner.

Ich brauche einen Moment, dann begreife ich, wie das geklungen hat, und muss lachen. „Das war nicht so gemeint! Ich wollte wissen, ob die Woche ... na ja, *hart* war.“

„Schade.“

„Tyler!“

Er lacht und hebt abwehrend die Hände.

Wir trinken unseren Champagner aus und reden noch eine Weile. Ich weiß nicht, wie viel davon Becca ist und wie viel Lila. Wahrscheinlich ist genau das inzwischen mein Problem.

Als unsere Zeit vorbei ist, stehe ich auf.

Tyler ebenfalls.

Für einen Augenblick stehen wir voreinander. Wieder nah genug, dass ich ihn nur küssen müsste.

Er tut es nicht.

Ich auch nicht.

„Gute Nacht, Lila.“

„Gute Nacht, Tyler.“

Ich drehe mich um und gehe, bevor ich es mir anders überlegen kann.

Morgen beginnt mein neues Leben wieder. Ein vernünftiger Job, ein ordentliches Büro und endlich wieder ein sicheres Gehalt.

Und vielleicht ist das auch ganz gut so.

Denn bei Tyler bin ich mir inzwischen ziemlich sicher, dass ich mich nicht ewig an die Regeln halten würde.



BECCA

Ich bin nervöser als vor meinem ersten Privattanz. Assistentin! In einer so erfolgreichen Firma!

Ab heute bin ich persönliche Assistentin bei LogicYou! Consulting, einem der großen Technologieunternehmen hier in Boston. Bisher habe ich in kleineren und deutlich altmodischeren Büros gearbeitet, deshalb kommt mir dieser Job wie ein gewaltiger Sprung vor.

Über meine neuen Bosse weiß ich erstaunlich wenig. Sie halten sich im Internet ziemlich bedeckt. Dafür hat mir die Mitarbeiterin aus der Personalabteilung beim Vorstellungsgespräch umso ausführlicher erklärt, was von mir erwartet wird.

Lange Arbeitstage. Überstunden. Reisen. Flexibilität.

Ich hoffe sehr, dass ich gestern nicht ein bisschen zu flexibel mit meiner Schlafenszeit umgegangen bin.

Ich habe mein bestes und vor allem praktischstes Büro-Outfit angezogen. Eines, in dem ich auch einen Zehn-Stunden-Tag überstehe. Nichts zu leger, nichts zu auffällig und vor allem kein Rock.

Mit meinem Flat White in der Hand eile ich auf das große gläserne Gebäude zu und werfe einen Blick auf die Uhr.

Mist.

Ich muss mich beeilen.

Die Schicht gestern Nacht war eindeutig zu lang. Wobei vermutlich nicht die

Schicht das Problem war, sondern der Champagner danach. Und Tyler. Vor allem Tyler.

Ich sehe seinen Blick wieder vor mir, als ich für ihn getanzt habe. Den Moment, in dem wir uns beide angesehen haben und ich genau wusste, dass ich ihn küssen wollte.

Und er mich vermutlich auch.

Warum habe ich es nicht getan?

Nein.

Ich werde an meinem ersten Arbeitstag ganz sicher nicht darüber nachdenken, warum ich einen heißen Mann in einem Separee nicht geküsst habe.

Ich werde Tyler wahrscheinlich sowieso nie wiedersehen. Und falls er noch einmal im Club auftaucht, kann ich immer noch entscheiden, was ich mache.

Jetzt heißt es erst einmal: Vergiss Tyler. Beginne dein neues Leben als Assistentin.

Ich betrete das LogicYou!-Gebäude und bleibe kurz stehen.

Okay. Wow.

Das ist eine ganz andere Liga als meine bisherigen Jobs.

Die Lobby ist riesig, der Boden glänzt, Menschen in Anzügen und Kostümen laufen zielstrebig an mir vorbei und wirken ausnahmslos so, als wüssten sie ganz genau, wo sie hinmüssen.

Ich nicht.

Links steht eine Empfangsdame hinter einem großen Tresen und telefoniert. Über ihr prangt das Firmenlogo. Darunter stehen zwei Namen.

W. STEEL & T. CARRINGTON.

Warren Steel. Tyler Carrington.

Irgendetwas klingelt bei mir, aber ich kann es nicht greifen. Vermutlich, weil ich zu wenig geschlafen und noch nicht genug von meinem Kaffee getrunken habe.

Die Frau am Empfang legt auf.

„Sorry“, sagt sie. „Einer der Bosse hat einen üblen Tag.“ Sie verzieht das Gesicht. „Wie kann ich Ihnen helfen?“

Nach diesem Einstieg könnte meine Begrüßung etwas merkwürdig werden. Ich lächle trotzdem.

„Hi, mein Name ist Becca Grey. Ich bin die neue Assistentin von Mr. Carrington.“

Sie zieht zischend Luft ein. „Oh. Ich ... oh. Ich hätte nicht sagen dürfen, dass Mr. ... oh.“

„Keine Panik.“ Ich lache. „Sie haben doch nichts Schlimmes gesagt. Können Sie mir einfach sagen, wo ich Mr. Carringtons Büro finde?“

„Aber sicher.“ Sie wirkt erleichtert. „Und ich meinte auch gar nicht ihn, sondern Mr. Steel. Der hat nur ... also, er ist heute ...“ Sie bricht ab.

Vielleicht möchte ich es lieber gar nicht wissen.

Kurz darauf bin ich mit einer Wegbeschreibung ausgestattet und mache mich auf die Suche nach meinem neuen Arbeitsplatz.

Alles hier ist größer, heller und moderner, als ich es gewohnt bin. Glaswände, offene Bereiche, Menschen, die mit Laptops unter dem Arm durch die Flure eilen. Ich komme mir ein bisschen vor wie eine Praktikantin an ihrem allerersten Arbeitstag.

Dabei kann ich das.

Ich bin gut in meinem Job. Genau deshalb habe ich ihn bekommen.

Der Gedanke hilft.

Sogar so sehr, dass ich mich mitten im Flur einmal um mich selbst drehe und grinse.

Vielleicht habe ich Lila noch nicht ganz in der Umkleide des Golden Angels zurückgelassen.

Im selben Moment öffnet sich neben mir eine Tür.

Ich pralle gegen einen Mann, mein Kaffeebecher kippt und heißer Milchschaum samt Kaffee ergießt sich über seine Anzughose.

„Fuck!“

Er packt mich am Ellenbogen, bevor ich auch noch mit dem Gesicht voran gegen seine Brust knalle.

„Oh Gott, es tut mir so leid, ich habe Sie nicht ...“

Ich sehe hoch.

Und verstumme.

Das Gesicht kenne ich.

„Warren?“

Er starrt mich finster an.

„Warren?“

Er starrt mich finster an. „Kennen wir uns? Sind wir per Du? Oder reicht es, heißen Kaffee auf jemanden zu kippen, um ihn zu duzen? Erklären Sie mir diese Sitte, ist das neu, ja? Oder sind sie einfach nur zu dämlich, um geradeaus zu gehen, hm?“

Scheiße. Natürlich kennt er mich nicht. Er kennt Lila. Oder vielmehr: Er hat Lila gesehen. Mit goldener Perücke, Maske und so viel Make-up, dass meine eigenen Sommersprossen keine Chance hatten.

„Mr. Steel?“ Eine Frau in einem knappen Rock kommt aus dem gleichen Büro gelaufen. „Sind Sie in Ordnung, Sir?“

Mr. Steel. Oh. Mein. Gott! Warren ist Mr. Steel, der eine beiden Firmengründer von *LogicYou!* und ich übergieße ihn mit heißem Kaffee.

Er wischt sich den Schaum vom Hosenbund, während die andere Frau in die Knie geht und mit einem Taschentuch versucht, den Stoff in seinem Schritt zu trocknen.

„Lass das“, zischt er und schüttelt das Bein, als wollte er versuchen, einen Hund abzuschütteln, der sich daran reibt. Dann sieht er wieder zu mir.

„Entschuldigung, Sir“, sagt sie nervös. „Ich will doch nur helfen.“

Er schaut. „Du bist nur hilfreich, wenn man wirklich keine Hilfe braucht. Und zu Ihnen“, er zeigt auf mich. „Wer sind Sie?“

„Mr. Steel, ich muss mich entschuldigen ...“

„Wer. Sind. Sie.“

„Ich bin Mr. Carringtons neue Assistentin und ich ...“

„Oh, natürlich.“ Er lacht bitter. „Na, das passt ja, dass seine Neue mir direkt das Bein verbrüht, da wird Tyler sich bestimmt drüber freuen.“

Bisher habe ich mich krampfhaft an meinem Kaffeebecher festgehalten, jetzt fällt auch er zu Boden, als mir klar wird, wer der zweite Eigentümer ist. Carrington & Steel. Warren aus dem Club ist Warren Steel. Damit ist Tyler Carrington ... *mein* Tyler. Er ist mein neuer Boss! Das darf doch nicht wahr sein! Das kann ich nicht. Ich kann auf keinen Fall für ihn arbeiten. Völlig geschockt starre ich auf die Kaffee-pfütze, die sich langsam vor meinen Schuhen ausbreitet.

„Perfekt“, murmelt Warren. „Einfach perfekt. Susan, bring Mr. Grey hier ins richtige Büro, bevor sie noch mehr Flüssigkeiten auf Menschen oder Teppiche verteilt. Informiere die Leute vom Reinigungspersonal und dann besorg mir einen neuen Anzug. So kann ich kaum ins nächste Meeting. Alles verstanden, Susan?“

Die blonde Frau lächelt nervös. „Ich heiße Sandra, Sir.“

„Ach ja? Na, wenn du dich ein wenig anstrengen würdest in deinen Job, würde ich mich vielleicht anstrengen, mir deinen verdammten Namen zu merken, Sarah!“

Ihre Unterlippe bebt.

„Sandra?“ Ich strahle sie aufmunternd an. „Hi, ich bin Becca. Es wäre super, wenn du mir Mr. Carringtons Büro zeigen könntest.“

Dann kann ich ihm gleich erklären, dass ich leider nicht hier arbeiten kann.



BECCA

Ich versuche, mir nichts anmerken zu lassen, während Sandra mich durch die scheinbar endlosen Flure führt.

Gleich werde ich Tyler wiedersehen. Er wird mich sofort erkennen und dann muss ich gar nicht mehr erklären, warum ich hier nicht arbeiten kann.

Was vermutlich das Beste wäre.

Sandra bleibt vor einer Tür stehen und dreht sich zu mir um. „Ach ja, herzlich willkommen. Und ... viel Glück. Mr. Carrington soll der nettere Chef sein.“ Sie zuckt mit den Schultern.

Nach meiner Begegnung mit Warren Steel beruhigt mich das nur bedingt.

Sandra öffnet die Tür zum Konferenzraum.

Tyler sitzt am anderen Ende des langen Tisches.

Mein Herz setzt einen Schlag aus. Er ist es wirklich.

Er sieht auf.

Jetzt. Gleich wird er mich erkennen, in genau drei, zwei ...

„Ah, guten Tag, Ms. Grey. Ich bin gleich bei Ihnen. Bitte nehmen Sie doch Platz.“

Das war's? Kein Erkennen. Kein entsetztes Schweigen. Nicht einmal ein irritierter zweiter Blick.

Ich setze mich auf den Stuhl ihm gegenüber, während Sandra die Tür hinter mir schließt.

Tyler tippt noch etwas, dann klappt er den Laptop zu und lächelt mich unverbindlich an.

Diese blauen Augen. Dieses markante Gesicht.

Aber er sieht mich an, als wären wir uns noch nie begegnet.

„Willkommen bei LogicYou! Consulting. Tut mir leid, dass ich Sie nicht persönlich am Empfang abgeholt habe. Das mache ich normalerweise. Ich hatte gerade noch eine dringende Videokonferenz mit einem potenziellen Kunden.“

Ich nicke. Jetzt muss ich es sagen.

Hi, ich bin übrigens Lila. Die Frau mit der goldenen Perücke, die gestern Abend für dich getanzt und beinahe mit dir rumgemacht hat. Schöner Konferenzraum, vielen Dank für deine Zeit, bye!

„Sie haben hervorragende Referenzen“, sagt Tyler und blättert durch meine Bewerbungsunterlagen. „Und Sie haben Ihr Studium mit Auszeichnung abgeschlossen.“ Er sieht mich an. „Ich bin beeindruckt.“

Er soll nicht beeindruckt sein. Er soll mich erkennen. Ein kleiner, völlig unvernünftiger Teil von mir hätte sogar nichts dagegen, wenn er jetzt aufsteht und mich küsst.

Was natürlich gleich mehrere Probleme auf einmal lösen und ungefähr doppelt so viele neue schaffen würde.

Denn das Verrückteste an der ganzen Sache ist: Ich will ihn kennenlernen.

Nicht nur so wie gestern Abend, mit Maske und goldener Perücke. Ich möchte wissen, wie es wäre, mit ihm essen zu gehen. Mit ihm zu reden, ohne meinen Bostoner Akzent und ohne Lila dazwischen.

Als Becca.

Und genau deshalb bringe ich die Wahrheit plötzlich nicht mehr über die Lippen.

Nicht weil mir mein Job im *Golden Angels* peinlich ist. Ist er nicht. Ich tanze dort, weil es mir Spaß macht und weil ich damit verdammt gutes Geld verdiene. Aber wie soll ich ihm erklären, dass ich längst weiß, wer er ist, während er keine Ahnung hat, wer ich bin?

Nein. Das wird mit jedem Gedanken schlimmer. Ich muss hier raus. Sofort.

Ich räuspere mich. „Vielen Dank, aber ich glaube, ich bin nicht für diese Stelle geeignet.“

Tyler zieht die Augenbrauen hoch. „Das ist eine überraschende Erkenntnis für Ihren ersten Arbeitstag.“

„Ich sage es lieber gleich: Ich werde nicht ständig bis spät in die Nacht arbeiten.“

So. Das müsste reichen. Schließlich gehörte genau das zu den Anforderungen, die mir die Personalabteilung genannt hat.

Tyler lehnt sich zurück.

Sonst nichts.

Verdammt.

„Und ich lege großen Wert auf meine Work-Life-Balance“, schiebe ich hinterher.

Noch immer keine Kündigung.

Dann eben richtig, pass auf, Bekka kann auch ganz anders: „Außerdem lasse ich mich nicht herumkommandieren und ich bin zu qualifiziert, um Ihnen Ihren Hintern nachzutragen. Ich bin Assistentin, kein Kindermädchen. Ich kann Daten auswerten, Quartalsberichte vorbereiten, Kongresse und Meetings organisieren. Ich beherrsche die gängige Software, kann Ihren Kalender verwalten und Protokolle verfassen. Aber ich werde nicht Ihre Sachen aus der Reinigung holen oder Ihnen Kräutertee kochen, weil Sie eine zu lange Nacht hatten. Ich bin Profi.“

Oh Gott. Das war so total drüber. Sehr weit drüber!

Das sind alles Dinge, die ich irgendwann einmal gedacht habe, aber ganz sicher nie zu einem neuen Chef gesagt hätte.

Immerhin sollte mein Problem damit gelöst sein. Ich bin raus.

Es ist so still im Konferenzraum, dass ich nicht einmal sicher bin, ob Tyler noch atmet. Er mustert mich. Ich versuche, seinem Blick standzuhalten.

Dann steht er auf.

Na bitte.

Das ging schnell.

Er kommt um den Tisch herum und bleibt vor mir stehen.

„Becca Grey“, sagt er mit einem kleinen Lächeln. „Sie haben Nerven.“

Ich schlucke.

„Die werden Sie in diesem Job auch brauchen.“

Was?

Er streckt mir die Hand entgegen.

„Willkommen bei LogicYou! Nenn mich Tyler, in Ordnung?“

Ach, Fuckedifuck. Das war nicht der Plan. Ich sehe erst seine ausgestreckte Hand an, dann ihn. Ich könnte es jetzt noch sagen. Stattdessen lege ich meine Hand in seine.

„Hallo, Tyler.“ Ich bringe sogar ein Lächeln zustande. „Ich bin Becca und ich freue mich sehr auf unsere Zusammenarbeit.“

Und ich habe fast gar nicht gequiekt, als ich das gesagt habe. Mein! Tyler! Im echten Leben. Ich fasse es nicht.



BECCA

Seit vier Wochen arbeite ich jetzt bei LogicYou! Consulting für Tyler. Und entgegen meinem ursprünglichen Plan bin ich immer noch da. Ich habe mich erstaunlich schnell eingelebt. Das Büro meiner Vorgängerin war ein ziemliches Chaos, aber inzwischen habe ich die Abläufe so organisiert, dass sie zu mir passen. Ich kenne Tylers Termine, weiß, welche Anrufe ich sofort durchstellen muss und bei welche Menschen ich grundsätzlich behaupten muss, er wäre in einer wichtigen Besprechung. Oder auf einer sehr langen Reise in ein Gebiet ohne Handyempfang. Hm? Nein, E-Mails gehen auch nicht durch, sorry.

Vor allem weiß ich inzwischen, dass ich diesen Job verdammt gut kann.

Was die Sache mit Tyler leider nicht einfacher macht.

Etwas mit dem Chef anfangen? Auf keinen Fall.

Das wäre schon ohne Lila eine schlechte Idee. Mit Lila wäre es eine Katastrophe.

Also konzentriere ich mich auf meinen Job. Ich organisiere Termine und Meetings, bereite Unterlagen vor, behalte Fristen im Auge und lerne nebenbei immer mehr darüber, was LogicYou! eigentlich macht. Inzwischen verstehe ich zumindest genug, um nicht mehr innerlich auszusteigen, sobald jemand mit mehreren IT-Begriffen in einem Satz um sich wirft.

Dabei hilft mir Sandra.

Wir verbringen fast jede Mittagspause zusammen und ich mag sie sehr. Weniger gut gefällt mir, was sie über Warren erzählt: Meine Vorgängerin hat offenbar ziemlich überstürzt gekündigt, nachdem sie etwas mit ihm angefangen hatte. Sandra

deutete an, dass sie nicht die erste Angestellte war, mit der das passiert ist. Heute sitzt Sandra mir in unserem Stammcafé gegenüber und rührt so energisch in ihrem Cappuccino, als müsse sie sehr viel Energie loswerden.

„Er macht einen auf große Liebe“, sagt sie, „und wenn er mit ihnen durch ist, lässt er sie auf undankbare Positionen versetzen oder wirft sie direkt raus.“

Damit bestätigt sich mein erster Eindruck von Warren immer mehr.

„Er ist so ein Arsch!“, findet auch Sandra. „Ich mag nicht mehr, aber habe das Gefühl, schwach zu sein, wenn ich jetzt kündige.“

„Warum?“

Sie zuckt mit den Schultern. „Weil ich dann aufgebe.“

Ich denke an Angela und daran, wie selbstverständlich im *Golden Angels* Grenzen gezogen werden. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum ich mich dort so wohlfühle.

„Das finde ich überhaupt nicht schwach. Du musst dich doch nicht jeden Tag schlecht behandeln lassen, nur um dir selbst zu beweisen, dass du es aushältst.“

Sandra sieht mich über ihre Tasse hinweg an.

„Stärke definiert wahrscheinlich jeder anders“, sage ich. „Aber ich finde es ziemlich stark, eine Grenze zu ziehen und zu sagen: Bis hierhin und nicht weiter.“

Sie lächelt schwach. „Du klingst wie meine Therapeutin.“

„Ich bin aber garantiert netter und akzeptiere Kaffee als Bezahlung.“

Jetzt lacht sie wenigstens.

Ich trinke meinen Espresso. Meinen zweiten heute. Die Kombination aus Bürojob und Club ist anstrengender, als ich erwartet hatte, aber bisher bekomme ich beides unter einen Hut.

Und ich will den Club nicht aufgeben.

Das zusätzliche Geld ist gerade viel zu angenehm. Noch angenehmer ist allerdings die Tatsache, dass ich mich inzwischen jeden Abend darauf freue, meine Perücke aufzusetzen.

Becca organisiert tagsüber das Leben eines CEOs.

Lila tanzt nachts für sie auf einer Bühne.

Ich hätte vor ein paar Monaten vermutlich über jemanden gelacht, der mir erzählt hätte, dass beides gleichzeitig in mein Leben passt.

„Wie ist es eigentlich, mit Tyler zu arbeiten?“, fragt Sandra.

„Furchtbar“, sage ich.

Sie sieht überrascht auf.

„Fruchtbar! Ich meinte *fruchtbar*. Im Sinne von produktiv.“

Oh Gott.

Sandra grinst.

„Wir ergänzen uns einfach gut“, erkläre ich hastig. „Irgendwie sind wir schon jetzt ein eingespieltes Team. Oder es fühlt sich zumindest so an.“

Was stimmt. Leider. Tyler ist ein guter Chef. Er erwartet viel, aber er hört mir zu. Wenn ich etwas anders organisieren will, fragt er nach dem Grund, statt mir zu erklären, wie es schon immer gemacht wurde. Er bedankt sich, wenn ich ihm Arbeit abnehme, und ich habe ihn noch nie dabei erwischt, wie er jemanden behandelt, als wäre dessen Zeit weniger wert als seine.

Es wäre erheblich einfacher, ihn nicht attraktiv zu finden, wenn er wenigstens ein Arsch wäre.

„Davon kann ich nur träumen.“ Sandra seufzt. „Ich habe manchmal das Gefühl, Warren redet absichtlich an mir vorbei. Und er spricht über jeden schlecht. Kunden, Angestellte, Geschäftspartner. Wenn die Leute wüssten, was er teilweise über sie sagt ...“

„Schlimmer finde ich, wie er mit dir spricht.“

Sie nickt. „Ich muss da weg. Am besten, bevor irgendwann irgendetwas passiert und ich ohne vernünftiges Zeugnis dastehe.“

„Dann schreib dir auf, was passiert.“

„Was meinst du?“

„Nur für dich. Wann er was gesagt oder gemacht hat. Falls es irgendwann Streit gibt, musst du dich nicht darauf verlassen, dass du dich an alles erinnerst.“

Sandra denkt kurz darüber nach. „Das ist gar keine schlechte Idee.“

„Und währenddessen suchst du dir in Ruhe etwas Neues. Du kannst deinen Job kündigen, ohne in Panik zu geraten.“

Sie lacht traurig und ich drücke kurz ihre Hand.

„Du findest etwas Besseres.“

Am Nachmittag sitze ich wieder an meinem Schreibtisch und arbeite die letzten Aufgaben der Woche ab.

Vier Wochen.

Vier Wochen, in denen Tyler mich jeden Tag gesehen und kein einziges Mal erkannt hat.

Manchmal habe ich trotzdem das Gefühl, dass irgendetwas in seinem Kopf arbeitet. Einmal blieb sein Blick länger an mir hängen und er murmelte: „An wen erinnerst du mich?“

Ich tat so, als hätte ich es nicht gehört.

Die Unterschiede zwischen Becca und Lila sind groß genug. Im Club trage ich Plateau-Highheels, hier Schuhe, in denen ich einen kompletten Arbeitstag über-

stehe. Meine roten Locken reichen nur bis zum Kinn, während Lilas goldene Haare über ihre Schultern fallen. Dazu Perücke, Maske, anderes Make-up, andere Kleidung, mein Bostoner Akzent.

Und trotzdem bin ich es.

Manchmal würde ich ihm gern einfach sagen: Sie sitzt direkt vor dir.

Dann stelle ich mir vor, wie das Gespräch weitergeht, und lasse es bleiben.

Dass Tyler seit Wochen nicht mehr im Golden Angels war, macht es einerseits leichter. Andererseits ertappe ich mich dabei, dass ich jedes Mal zur Tür sehe, wenn ich dort tanze.

Tagsüber ist es kaum besser.

Allein mit ihm im Fahrstuhl. Neben ihm in einem Meeting. Wenn er sich über meinen Schreibtisch beugt, um mir etwas auf dem Bildschirm zu zeigen. Wenn er die Ärmel seines Hemdes hochschiebt und dabei völlig ahnungslos ist, was allein seine Unterarme mit meiner Konzentrationsfähigkeit anstellen.

Es ist lächerlich.

Noch lächerlicher ist, dass ich ihn inzwischen nicht mehr nur heiß finde.

Ich *mag* ihn. Ich mag, wie wir zusammenarbeiten. Wie trocken sein Humor manchmal ist. Wie er mich ernst nimmt. Wie leicht Gespräche mit ihm inzwischen geworden sind.

Lila wollte ihn küssen.

Becca würde gern mit ihm essen gehen und die ganze Nacht reden. Keine Ahnung, welche von beiden das größere Problem hat.

Am Freitagabend erledige ich die letzten Dinge und stecke schließlich den Kopf durch Tylers Bürotür.

„Brauchst du noch etwas von mir?“

Er sieht von seinem Bildschirm auf. „Nein. Wir sind durch.“

„Perfekt. Dann wünsche ich dir ein schönes Wochenende.“

„Dir auch.“ Er lehnt sich zurück. „Was hast du vor?“

Ich bleibe stehen. Ist das Smalltalk? Oder fragt er, ob ich am Wochenende erreichbar bin?

„Nichts Besonderes. Ich wollte vielleicht heute noch schick essen gehen. Das habe ich mir lange nicht gegönnt. Das wird bestimmt sehr nett, auch allein.“

Das stimmt sogar. Trotzdem klingt es in meinen eigenen Ohren plötzlich verdächtig nach einer Einladung. Hört er das auch raus?

Tyler lächelt. „Klingt gut. Dann genieß es.“

Aha. Na gut. Damit wäre diese Frage beantwortet.

Was habe ich auch erwartet? Dass mein Chef aufspringt und verkündet, wie praktisch es sei, dass auch er Hunger hat? Dass er mich unmöglich allein essen gehen lassen kann, weil er den Gedanken traurig findet.

„Mach ich. Bis Montag.“

„Bis Montag.“ Ich drehe mich um und öffne die Tür.

„Ach, Becca?“

Ich sehe über die Schulter.

Tyler zögert. „Ich habe auch noch nichts gegessen.“ Er steht auf. „Was hältst du davon, wenn ich dich begleite? Wäre das okay?“

Mein Herz macht einen kleinen Satz. „Ähm ... ja. Warum nicht?“

Sehr souverän, Becca.

Tyler greift nach seinem Jackett, hält dann aber inne.

„Rein freundschaftlich“, sagt er. „Oder kollegial. Wie auch immer man das nennt.“

Oh.

„Ich trenne Berufliches und Privates normalerweise strikt“, fährt er fort. „Und ich gehöre nicht zu den Chefs, die ihre Position nutzen, um sich an ihre Angestellten heranzumachen.“

„Gut“, sage ich. „Denn ich gehöre nicht zu den Assistentinnen, die sich von ihrem Chef zum Essen einladen lassen und dann glauben, sie wären auf einem Date.“ Und wie ich das tue. Aber ich kann ja heimlich so tun, als wäre es ein Date.

Sein Mundwinkel hebt sich. „Dann verstehen wir uns ja.“

„Perfekt.“

Das tun wir leider.

Viel zu gut.



TYLER

Wir nehmen ein Taxi zum Restaurant.

Ich hatte keine Lust, selbst zu fahren, und vielleicht beende ich diesen Abend mit einem Old Fashioned. Immerhin ist es Freitag und Becca hat gerade vier Wochen bei LogicYou! überlebt.

Mich eingeschlossen. Ich finde meine neue Angestellte großartig, selten habe ich mit jemandem so schnell einen Arbeitsrhythmus gefunden und ich rede gern mit ihr. Es ist einfach und angenehm, nie gibt es peinliche Missverständnisse. Ich freue mich auf den Abend mit ihr wie auf ein Date. Dabei ist es nur ein Essen mit meiner Assistentin. Das habe ich klargestellt. Ich muss es nur für mich noch einmal wiederholen. Kein Date. *Finger weg von der Assistentin, du bist kein Klischee und willst auch keines werden.*

Trotzdem freue ich mich, als wir vor dem Stargaze aussteigen und Beccas Augen groß werden.

„Oh.“

Ich grinse. „Du wolltest schick essen.“

„Ja. Schick.“ Sie sieht an der Fassade hoch. „Nicht *ich muss vorher prüfen, ob meine Kreditkarte ein Tageslimit hat*-schick.“

Ich lache. „Ich habe dich eingeladen.“

„Das hast du nicht gesagt.“

„Dann sage ich es jetzt.“

Sie sieht an sich hinunter. „Ich bin überhaupt nicht passend angezogen.“

„Unsinn. Ich habe doch das Gleiche an.“

Sie sieht zwischen meinem zugegeben exklusiven Designer-Anzug und ihrem sichtbar preiswerterem Hosenanzug hin und her und lacht. „Wenn du das sagst.“

Der Maître begrüßt mich und führt uns zu einem Tisch am Fenster. Ich war schon öfter hier und mag das Restaurant, aber heute sehe ich es durch Beccas Augen. Sie betrachtet alles neugierig, ohne auch nur eine Sekunde so zu tun, als wäre ein Abend in einem solchen Laden für sie das Normalste der Welt.

Ich mag das.

Wir bestellen Wein und entscheiden uns schließlich dafür, mehrere Gerichte zu teilen. Als das Essen kommt, nimmt Becca den ersten Bissen und schließt kurz die Augen.

„Okay“, murmelt sie.

„Okay gut oder okay schlecht?“

Sie öffnet die Augen wieder. „Sprich nicht mit mir. Ich brauche einen Moment.“

Ich muss lachen.

Sie ist eine Genießerin. Sie probiert alles, schiebt mir Sachen auf den Teller, die ich angeblich unbedingt kosten muss, und sieht nach jedem gelungenen Bissen so zufrieden aus, dass meine Gedanken irgendwann in eine Richtung abbiegen, in der sie absolut nichts verloren haben.

Sie ist meine Assistentin. Damit ist das Thema erledigt.

Eigentlich.

Ich hätte sie ohnehin längst zum Essen einladen sollen. Normalerweise nehme ich neue Mitarbeiter, mit denen ich eng zusammenarbeite, irgendwann mit zum Essen. Man lernt sich außerhalb des Büros anders kennen und nach vier Wochen mit Becca ist es dafür höchste Zeit.

Es ist also nichts Besonderes.

Warum fühlt es sich dann so an?

„Wollen wir nächste Woche besprechen?“, fragt sie. „Wir haben doch den Termin mit dem Kunden aus Texas.“

Ich lehne mich zurück. „Du möchtest bei diesem Essen wirklich über Arbeit sprechen?“

„Du hast ungefähr dreimal betont, dass es ein Arbeitsessen ist.“

Touché. „Dann schieß los.“

Sie tupft sich mit der Serviette über den Mund und beginnt, mir ihre Gedanken zum Termin zu erklären.

Ich höre zu.

Zumindest versuche ich es.

Seit Wochen habe ich immer wieder das Gefühl, sie irgendwoher zu kennen. Es

ist nichts Konkretes. Ein Blick, eine Bewegung, manchmal eine bestimmte Betonung. Ihr Mund. Vor allem ihr Mund kommt mir bekannt vor. Sehr merkwürdig. Normalerweise habe ich ein gutes Gedächtnis für Gesichter.

„Sag mal, hast du eigentlich eine Schwester?“

Becca verschluckt sich beinahe. „Was?“

„Eine Schwester.“

„Nein.“ Sie greift nach ihrem Weinglas. „Ich bin Einzelkind.“

„Hm.“

„Warum?“

„Keine Ahnung. Du erinnerst mich manchmal an jemanden.“

Für einen winzigen Moment sieht sie aus, als hätte ich sie bei etwas erwischt. Dann lächelt sie.

„Vielleicht habe ich einfach so ein Gesicht.“

„Nein.“ Das kommt schneller, als ich beabsichtigt habe.

Ihr Blick trifft meinen. „Nein?“

„Nein. *Dein* Gesicht würde ich mir merken. Dabei bin ich nicht sehr gut mit Gesichtern, ich kann mir Zahlenkolonnen merken. Aber du ...“ Sehr gut, Carrington. Professionell. Ich flirte nicht mit Angestellten!

Becca senkt den Blick auf ihr Glas, aber nicht schnell genug, um zu verbergen, dass sie lächelt. Merkwürdig. Ich werde noch dahinterkommen, an wen sie mich erinnert. Aber ihr Mund ...

Ich sollte dringend wieder über den Kunden aus Texas sprechen.

Das tun wir tatsächlich eine Weile. Irgendwann landen wir allerdings bei anderen Themen. Studium. Musik. Filme. Boston. Wir erzählen uns Geschichten aus unserer Studienzeit und stellen fest, dass wir bei erstaunlich vielen Dingen denselben Geschmack haben und bei anderen überhaupt nicht.

Becca ist witzig.

Nicht auf die laute Art. Ihr Humor erwischt mich meistens dann, wenn ich nicht damit rechne. Und je länger der Abend dauert, desto weniger muss ich darüber nachdenken, dass sie für mich arbeitet. Das ist gefährlich. Denn ich sehe nicht mehr meine Assistentin auf der anderen Seite des Tisches. Ich sehe Becca. Und ich mag sie. Und sie sieht fantastisch aus. Ich kann meine Blicke kaum von ihr wenden. Ihre Lippen glänzen vom Rotwein, sie hat feine Sommersprossen und es fällt mir schwer zu ignorieren, dass ihre Bluse leicht über ihren Brüsten spannt, als sie tief und glücklich seufzt und für einen Moment will ich alle meine Prinzipien über Bord werfen und nach allen Regeln der Kunst mit ihr flirten.

Als sie irgendwann auf ihre Uhr schaut, reißt sie erschrocken die Augen auf.

„Oh. Schon so spät!“

Ich sehe ebenfalls auf die Zeit. Verdammt. Sie hat recht. „Ich muss dringend nach Hause. Du sicher auch, es war ein langer Tag.“

Auch wenn ich nicht besonders begeistert davon bin. Dieser Abend fühlt sich nicht mehr wie ein Arbeitsessen an. Wir haben seit einer Ewigkeit nicht mehr über LogicYou! gesprochen. Aber es wird Zeit, zu gehen und mich wieder daran zu erinnern, wer wir sind. Boss und Assistentin. Nicht Tyler und Becca, die sich hervorragend verstehen.

Ich bezahle und lasse uns zwei Taxis rufen.

Draußen ist es kühler geworden. Becca steht neben mir und verschränkt die Arme vor der Brust, während wir warten.

„Danke für den wunderschönen Abend“, sagt sie.

„Gern.“

Sie sieht zu mir hoch.

Und da ist er wieder, dieser Moment.

Derselbe wie vorhin am Tisch.

Ich könnte sie küssen.

Schlimmer noch: Ich *will* sie küssen.

Becca bewegt sich keinen Zentimeter von mir weg.

Für einen Moment denke ich ernsthaft darüber nach, wie schlimm ein einziger Kuss schon sein kann.

Dann erinnere ich mich daran, warum ich diese Regel überhaupt habe. Nicht mit Angestellten. Keine verschwommenen Grenzen. Keine Situation, in der eine Frau sich fragen muss, ob ein Nein Auswirkungen auf ihren Job haben könnte. Kein Drama im Büro.

Und ganz sicher kein Warren.

Ich trete einen halben Schritt zurück. „Komm gut nach Hause.“

Etwas in ihrem Gesicht verändert sich. Nur ganz kurz.

„Du auch.“

Ihr Taxi hält am Straßenrand. „Gute Nacht, Tyler.“

„Gute Nacht, Becca.“

Ich sehe ihr nach, bis der Wagen sich in den Verkehr einordnet.

Das war knapp.

Mein eigenes Taxi wartet bereits. Ich steige ein und lehne mich zurück. Ich sollte nach Hause fahren. Das wäre die vernünftige Entscheidung. Offensichtlich habe ich für heute genug vernünftige Entscheidungen getroffen.

„Zum *Golden Angels*“, sage ich.

Die letzten Wochen habe ich mich von Lila ferngehalten.

Absichtlich.

Nach unserem letzten Abend war mir klar, dass sie mich stärker reizt, als mir lieb ist. Und im Gegensatz zu Becca arbeitet sie nicht für mich. Sie tanzt für mich. Bei Lila sind die Grenzen eindeutig. Ich weiß, was erlaubt ist und was nicht. Sie weiß es auch. Ich kann sie ansehen, mit ihr flirten, sie für mich tanzen lassen und anschließend wieder gehen.

Einfach.

Zumindest rede ich mir das ein.

Denn wenn ich an sie denke, sehe ich sofort wieder die goldene Perücke vor mir, ihre grünen Augen hinter der Maske und dieses freche Lächeln.

Und ich höre ihre Stimme.

Träum von mir.

Hat hervorragend funktioniert.

Jetzt fahre ich also von einer Frau, die ich nicht küssen darf, zu einer Frau, die ich ebenfalls nicht küssen darf.

Vielleicht sollte ich meine Regeln irgendwann noch einmal überdenken.

Aber nicht heute Abend.



BECCA

Zum Golden Angels, bitte.“
Ich lehne mich im Taxi zurück und lasse den Abend mit Tyler noch einmal Revue passieren.

Er ist toll.

Leider.

Als Boss und als Mann.

Wir haben uns so gut unterhalten, dass ich zwischendurch tatsächlich vergessen habe, dass er mein Chef ist. Und dass er mich schon einmal fast nackt gesehen hat.

Ich fühle mich langsam wie eine Hochstaplerin. Andererseits hat Tyler heute eine Seite von mir kennengelernt, die er als Lila nicht kennt. Wir haben über unsere Studienzeit gesprochen, über Musik, Filme und darüber, wo wir aufgewachsen sind. Über Dinge, die im *Golden Angels* keine Rolle spielen.

Angela sagt, wir verkaufen Träume und Illusionen.

Und manchmal bin ich gern dieser Traum.

Als Lila bin ich frecher, direkter, mutiger. Ich flirte mit Männern, die Becca Grey vermutlich nicht einmal ansprechen würde. Ich trage Dinge, bei denen Becca morgens im Büro verzweifelt nach dem Rest des Kleidungsstücks suchen würde.

Aber nach heute Abend frage ich mich einmal mehr, wie viel von Lila tatsächlich gespielt ist.

Auch Tyler ist im *Golden Angels* anders. Die Macht und das Selbstbewusstsein sind dieselben, aber im Club zeigt er Seiten, die ich im Büro nicht sehe. Dieser

dunkle Blick, wenn ich für ihn tanze. Das kleine Lächeln, das mir sofort klarmacht, dass ihm gefällt, was er sieht.

Vorhin, als wir vor den Taxis standen, war es für einen Moment wieder da.

Ich war mir sicher, dass er mich küssen wollte.

Und ich wollte es auch.

Dann ist er zurückgewichen.

Weil ich seine Assistentin bin.

Ich seufze und sehe aus dem Fenster.

Fast komme ich zu spät zu meiner Schicht, weil das Abendessen so lange gedauert hat. Im *Golden Angels* hetze ich durch meine Make-up-Routine, setze die Perücke auf, ziehe die Maske zurecht und stolpere aus der Umkleide.

Beinahe direkt in einen Gast.

„Hey, langsam.“

Starke Hände halten mich an den Oberarmen fest.

Ich kenne diese Stimme.

„Ich freue mich ja auch, dich zu sehen.“

Mein Kopf schießt hoch.

„Tyler! Aber du ...“

Ich breche ab. Scheiße. Kein Bostoner Akzent.

Seine Stirn legt sich kurz in Falten. „Ich bin was?“

„Du bist ...“ Ich räuspere mich und lasse Lila übernehmen. „Sonst nicht so spät dran.“

Sein Gesicht entspannt sich wieder. „Du offenbar auch nicht.“

„Langer Abend.“

Wenn du wüsstest.

Er lässt mich los und ich gehe an ihm vorbei in den Club. Dabei gebe ich mir besondere Mühe mit meinem Hüftschwung.

Bis zu meinem Auftritt ist noch etwas Zeit, also gehe ich zur Bar. Tyler setzt sich neben mich.

Mein Gehirn versucht noch immer zu verarbeiten, dass ich vor nicht einmal einer halben Stunde mit diesem Mann vor einem Restaurant stand. Als Becca. Und jetzt sitzt er neben mir und sieht Lila an.

„Drink?“, fragt er.

„Gern.“

Er bestellt und ich mustere ihn von der Seite.

„Was machst du überhaupt hier?“

„Ich bin Mitglied.“

„Sehr witzig.“

Sein Mundwinkel hebt sich.

Wir reden eine Weile. Nichts Besonderes, und doch ist alles anders als sonst. Ich muss bei jedem Satz überlegen, was Lila wissen kann und was nicht.

Als Tyler beiläufig etwas über einen anstrengenden Arbeitstag sagt, beiße ich mir gerade noch rechtzeitig auf die Zunge.

Ich weiß.

Das kann ich schlecht antworten.

Je länger wir hier sitzen, desto absurder wird die Situation.

Dann wird die Musik lauter und die ersten Tänzerinnen gehen auf die Bühne.

Tyler dreht sein Glas zwischen den Fingern.

„Ich muss dir etwas gestehen.“

„Was ist los?“

Er nimmt einen Schluck und sieht mich dann an. „Ich bin nicht nur hier, um mit dir zu reden.“

Mein Herz schlägt schneller.

„Ich bin hier, weil ich dich sehen wollte.“

Oh.

Er wirkt dabei fast unzufrieden mit sich selbst.

„Ich sollte mich von dir fernhalten“, murmelt er. „Aber das funktioniert offensichtlich nicht besonders gut.“

Deute ich das gerade richtig?

„Ich kann unseren letzten Abend nicht vergessen.“ Sein Blick wandert kurz über mich und kehrt zu meinem Gesicht zurück.

Ich auch nicht.

Und genau das ist das Problem.

„Tyler ... ich denke auch oft an dich.“ Das Geständnis kommt leiser heraus, als ich wollte.

Sein Blick verändert sich.

Ich muss etwas sagen. Jetzt.

Nicht irgendwann.

Jetzt wäre der Moment, ihm zu erklären, dass die Frau, mit der er gerade flirtet, dieselbe ist, die vor einer halben Stunde neben ihm im Taxi stand.

Ich hole Luft. „Aber ich kann nicht ...“

„Ich weiß.“

Ich verstumme.

„Du hast Regeln.“ Tyler stellt sein Glas ab. „Und ich werde dich ganz sicher nicht dazu bringen, sie für mich zu brechen.“

Das macht es nicht leichter.

Im Gegenteil.

„Ich wollte nur, dass du weißt, warum ich hier bin.“

Ich sehe ihn an.
„Und warum bist du hier?“
Er lacht leise. „Das habe ich doch gerade gesagt.“
„Nicht ganz.“
Für einen Moment schweigt er.
„Weil ich dich will.“
Mein Magen zieht sich zusammen.
„Und bevor du irgendetwas Falsches daraus machst: Ich suche keine Beziehung.“ Sein Blick bleibt auf meinem. „Das ist bei mir grundsätzlich so. Ich verspreche niemandem etwas, was ich nicht halten will.“
Das sollte mich vermutlich abschrecken. Tut es nicht. Was einiges über meinen derzeitigen Geisteszustand aussagt.
„Also bist du ein One-Night-Stand-Mann?“
„Das klingt ausgesprochen sympathisch, wenn du es so sagst.“
Ich zucke mit den Schultern.
Er lacht. „Ja. Vermutlich.“
„Und dafür kommst du in einen Club, in dem du die Frauen nicht anfassen darfst?“
„Ich habe meine Entscheidungen heute Abend bereits infrage gestellt.“
Jetzt muss ich lachen.
Auf der Bühne kündigt Angela meinen Auftritt an und die ersten Gäste applaudieren.
Ich stehe auf. Vielleicht sollte ich ihm vorher die Wahrheit sagen. Fünf Wörter.
Tyler, ich bin Becca Grey.
Stattdessen beuge ich mich zu ihm.
„Tanz für mich.“ Seine Stimme ist leise.
Ich sehe ihm in die Augen.
„Immer“, hauche ich. „Ich tanze immer nur für dich.“
Dann gehe ich zur Bühne.
Und während der Applaus lauter wird, weiß ich, dass ich gerade die perfekte Gelegenheit verstreichen lasse, endlich ehrlich zu sein.



TYLER

Die nächsten vierzehn Tage vergehen wie im Flug.

Nach meinem ziemlich bescheuerten Versuch, Lila zu erklären, was ich will und vor allem, was ich nicht will, ist unser Verhältnis anders.

Keineswegs einfacher oder weniger kompliziert, weil ich glaube, dass sie ... ich glaube, sie will mich auch. Oder bilde ich mir das ein? Sie ist Tänzerin, verdammt, es ist ihr Job, jedem gegenüber so zu tun, als wäre er der einzige. Und doch ...

Ich weiß immer noch keinen Deut besser, was ich eigentlich von dieser Frau will. Immerhin habe ich klargestellt, dass ich nicht irgendein naiver Kunde bin, der glaubt, er könne lange genug Trinkgeld verteilen und würde dafür irgendwann mehr bekommen als einen Tanz.

Trotzdem sitze ich inzwischen verdächtig oft im *Golden Angels* und gehe albernem (und sehr schmutzigen) Fantasien nach.

Seit Tagen buche ich meine Tänze bei Lila sogar im Voraus. Diese Frau kostet mich ein Vermögen, aber ich mag ihre Gesellschaft. Wir reden. Sie bringt mich zum Lachen. Und wenn sie tanzt, schaffe ich es für eine Weile tatsächlich, nicht über LogicYou! nachzudenken.

Das Problem ist nur: Seit unserem Gespräch hält sie sich auffällig genau an die Regeln.

Kein zufälliges Streifen meines Beins. Kein Spiel mit meinen Händen. Nicht einmal die kleinen Provokationen, mit denen sie mich anfangs fast um den Verstand gebracht hat.

Heute tanzt sie direkt vor mir und ich frage mich langsam, ob sie mich dafür bestrafen will, dass ich ehrlich zu ihr war.

„Setz dich“, sage ich schließlich.

Sie dreht sich zu mir um. „Gefällt dir mein Tanz nicht?“

„Du weißt genau, dass es daran nicht liegt.“

Ihr Mundwinkel hebt sich. Sie lässt sich neben mich auf die Polster sinken und streift ihre hohen Schuhe ab.

„Wie war deine Woche?“

„Anstrengend.“ Ich lehne den Kopf zurück. „Aber wir haben einen neuen Kunden. Großer Auftrag. Wenn alles funktioniert, könnte uns das gerade sehr helfen.“

Ich erzähle ihr inzwischen erstaunlich viel über die Probleme bei LogicYou!. Vermutlich mehr, als vernünftig wäre. Aber Lila gehört nicht zu meiner Welt. Sie kennt niemanden aus der Firma und ich muss bei ihr nicht so tun, als hätte ich alles unter Kontrolle.

„Aber das bleibt unter uns.“

Sie sieht mich an. „Natürlich, Boss.“

Etwas an der Art, wie sie das sagt, lässt mich kurz stutzen.

„Was?“, fragt sie.

„Nichts.“

Wieder dieses Gefühl. Als hätte ich etwas übersehen. Dann legt sie ihre Füße auf meinen Schoß und jeder vernünftige Gedanke verabschiedet sich.

„Bequem?“, frage ich.

„Sehr.“

Einer ihrer Füße bewegt sich ein Stück mein Bein hoch. „Lila.“

Ihre Augen funkeln.

„Was denn?“

„Du weißt, was.“

„Ich sitze nur hier.“

„Aber nicht sehr unschuldig. Ich bin so kurz davor, einen neuen Fetisch zu entwickeln. Du hast sehr schöne Füße, weißt du das?“

Sie lacht und lässt ihren Fuß gefährlich weit nach oben streifen. Ich greife nach ihrem Knöchel und halte ihn fest, bevor sie auf noch dümmere Ideen kommt.

Sofort wird sie still.

Mein Daumen liegt auf ihrer nackten Haut.

Mehr nicht. Trotzdem verändert sich etwas zwischen uns.

Ihr Blick wandert zu meiner Hand und wieder hoch in mein Gesicht.

„Du hast eindeutig zu viel Macht über mich“, murmele ich.

„Habe ich das?“

„Das weißt du ganz genau.“
Sie zieht ihren Fuß langsam aus meiner Hand und setzt sich anders hin. Näher.
„Vielleicht gefällt mir das.“
Das glaube ich sofort. „Du spielst mit dem Feuer.“
„Vielleicht gefällt mir das auch.“
Ich lache leise. „Das ist mir bereits aufgefallen.“
Sie sieht mich einen Moment an. Dann verschwindet das freche Lächeln.
„Tyler?“
„Hm?“
„Wenn ich nicht hier arbeiten würde ...“
Sie bricht ab.
Mein Körper reagiert auf diesen halben Satz schneller als mein Verstand.
„Was dann?“
Ihre grünen Augen bleiben auf meinen.
„Nichts.“
„Das war eindeutig nicht nichts.“
Sie schüttelt den Kopf. „Vergiss es.“
„Keine Chance.“
Jetzt lächelt sie wieder, aber ich sehe, dass etwas nicht stimmt.
„Du bist hartnäckig.“
„Berufsbedingt.“ Ich muss lachen.
Verdammt, ich mag diese Frau.
Nicht nur ihren Körper. Nicht nur die Art, wie sie tanzt.
Sie.
Und das ist vermutlich der Punkt, an dem ich aufstehen und gehen sollte. Lila rutscht noch ein Stück näher.
Ihr nackter Oberschenkel berührt meinen. Ich werde sofort still. Sie ebenfalls.
„Was tust du?“, frage ich.
„Nichts.“
„Das hatten wir schon.“
Ihre Hand legt sich auf meine Brust. Erlaubt. *Sie* darf mich berühren. Ich sie nicht. Zum ersten Mal seit zwei Wochen nutzt sie diese Regel wieder aus. Ihre Finger gleiten langsam über mein Hemd.
„Ich habe dich vermisst“, sagt sie.
Mein Blick schießt zu ihrem Gesicht. „Du siehst mich seit zwei Wochen ständig.“
„So meinte ich das nicht.“
Fuck.
Sie beugt sich zu mir.

Ich rieche Kokos und Vanille. Ihr Mund ist nur noch wenige Zentimeter von meinem entfernt.

„Lila.“

Keine Ahnung, ob das eine Warnung sein soll.

Sie sieht auf meine Lippen.

Ich auf ihre.

Wenn sie mich jetzt küsst, werde ich sie nicht aufhalten.

Das weiß ich.

Und sie offenbar auch.

Ihre Finger krallen sich leicht in mein Hemd.

Dann schließt sie die Augen.

Für einen Moment glaube ich, sie überbrückt den letzten Abstand.

Stattdessen lehnt sie ihre Stirn gegen meine.

„Ich kann das nicht“, flüstert sie.

Ich brauche einen Moment, bis mein Gehirn wieder funktioniert.

„Okay“, flüstere ich heiser. Ich könnte das sehr wohl. Sofort und hier.

Sie öffnet die Augen.

Ich lasse meine Hände demonstrativ neben mir auf den Polstern liegen.

Ich lächle tapfer, während sich durch den Stoff meiner Hose sehr deutlich abzeichnet, was ich gern tun würde. „Du machst mich übrigens wahnsinnig.“

„Tut mir leid.“

„Nein, tut es nicht.“

„Nein“, gibt sie zu.

Sie richtet sich wieder auf. „Ich muss dir etwas sagen.“

Da ist etwas in ihrer Stimme, das mich aufmerksam werden lässt.

„Dann sag es.“

Sie holt Luft.

In genau diesem Moment wird der Vorhang aufgerissen.

„Ty!“

Lila zuckt zusammen und rutscht von mir weg.

Ich drehe mich um.

Warren steht im Eingang, das Handy in der Hand.

„Was zum Teufel machst du hier?“

„Angela meinte, du wärest da.“ Sein Blick wandert zu Lila und wieder zu mir.
„Störe ich?“

„Ja.“

„Sieht gar nicht so aus.“

„Warren.“

Neben ihm taucht bereits eine der Sicherheitsfrauen auf.

„Sir, die Separees sind privat.“
„Alles gut.“ Warren hebt beschwichtigend die Hand. „Ich wollte nur kurz mit meinem Geschäftspartner reden.“
Sein Blick bleibt einen Moment zu lange auf Lila liegen.
Sie steht auf und greift nach ihren Schuhen.
„Ich lasse euch allein.“
„Lila?“
Sie sieht mich an.
„Was wolltest du mir sagen?“
Sie sieht zu Warren und schüttelt den Kopf. „Später.“
Sie schlüpft an Warren vorbei und verschwindet hinter dem Vorhang.
Ich sehe ihr nach.
Verdammt.
Warren lässt sich neben mich auf die Couch fallen.
„Wenn du mit Schmachten fertig bist, können wir über den neuen Auftrag reden?“
„Ich schmachte nicht.“
Er sieht mich an. „Klar.“
„Was willst du, Warren?“
Er beginnt zu reden, aber ich höre nur mit halbem Ohr zu.
Lila wollte mir etwas sagen.
Und ich will verdammt noch mal wissen, was.

10



TYLER

Es ist das dritte Meeting wegen des neuen Kunden heute und ich bin mehr als genervt.

Früher mussten wir niemanden so intensiv betreuen. Die Kunden brauchten jemanden, der sich um ihre IT kümmerte, wir hatten mehr Anfragen als Kapazitäten und konnten uns aussuchen, mit wem wir arbeiten wollten.

Inzwischen sieht die Sache anders aus.

Deshalb sitzen Warren und ich mit dem Marketing-Team im Konferenzraum und überlegen, wie wir unseren neuen Kunden aus Texas möglichst glücklich machen.

Warren scheint ungefähr so begeistert davon zu sein wie ich. Er kritzelt auf seinen Unterlagen herum und sieht nur gelegentlich auf.

Ohne Becca wäre dieses Meeting vermutlich noch deutlich anstrengender.

Sie sitzt ein paar Plätze weiter, hat sämtliche Informationen vorbereitet und schiebt mir zwischendurch unauffällig Notizen zu, wenn ich etwas wissen sollte, das ich bei der Vorbereitung ignoriert habe. Was möglicherweise passiert ist, denn ich mag diesen Kunden nicht wirklich. Leider kann man schlecht sagen: „Danke, wir haben uns für einen anderen Kunden entschieden.“

Unser neuer Kunde ist ein Familienunternehmen aus Texas. Inhaber Bob Miles redet gern, lange und mit einer Begeisterung über sein Unternehmen, die ich bewundern würde, wenn ich nicht inzwischen mehrere Stunden damit verbracht hätte, ihm zuzuhören.

Becca startet ihre Präsentation und bringt die wichtigsten Informationen innerhalb weniger Minuten auf den Punkt.

Das liebe ich an ihr.

Sie weiß inzwischen genau, was ich brauche und was nicht. Keine zehn Seiten Hintergrundinformationen, wenn drei Stichpunkte reichen. Keine Rückfragen bei Dingen, die sie selbst entscheiden kann.

Wir arbeiten erst seit ein paar Wochen zusammen und trotzdem fühlt es sich manchmal an, als wäre sie schon seit Jahren hier.

„Damit wäre das Wichtigste abgedeckt“, sagt sie und sieht in die Runde. „Die ausführlichen Unterlagen schicke ich Ihnen nach dem Meeting.“

Luc aus dem Marketing nickt. „Perfekt. Danke.“

Becca lächelt und schiebt eine rote Locke hinter ihr Ohr.

Mein Blick bleibt einen Moment zu lange an ihr hängen.

Verdammt.

Ich sehe weg.

Und bemerke dabei, dass Warren sie ebenfalls ansieht.

Allerdings anders.

Sein Blick wandert langsam über sie, bevor er zu mir sieht. Als er merkt, dass ich ihn beobachte, hebt er amüsiert eine Augenbraue.

Nein.

Ganz sicher nicht.

Ich werde nichts mit meiner Assistentin anfangen.

Warren allerdings auch nicht.

„Dann hätten wir noch den Besuch nächste Woche“, sagt Luc. „Miles möchte sich einen Tag länger in Boston aufhalten.“

„Wir könnten ihm ein Programm zusammenstellen“, schlägt Warren vor. „Ein bisschen Sightseeing, gutes Essen. Nichts Wildes.“

„Klingt vernünftig“, sage ich.

„Übernehme ich.“ Warren lehnt sich zurück. „Da ich im Moment keine feste Assistenz habe, könnte Becca mir bei der Organisation helfen.“

Theoretisch könnte sie das. Praktisch gefällt mir die Idee überhaupt nicht.

„Wenn es in Beccas Zeitplan passt.“ Ich sehe sie an und hoffe, dass ihr Zeitplan bis Weihnachten voll ist.

„Sicher“, sagt sie. „Das bekomme ich unter.“

Sie lächelt Warren freundlich zu.

Er lächelt zurück.

Ich mag dieses Meeting immer weniger.

„Warren, warte.“

Die anderen haben den Konferenzraum bereits verlassen. Warren bleibt an der Tür stehen und dreht sich zu mir um.

„Was?“

„Wegen Becca.“

Sofort erscheint dieses Grinsen in seinem Gesicht. „Ah. Deine entzückende Assistentin.“

„Lass es.“

„Was denn?“

„Genau das.“

Er lacht. „Ich habe sie angesehen, Ty. Soweit ich weiß, ist das noch erlaubt.“

„Ich kenne dich.“

„Das hoffe ich. Wir kennen uns lange genug.“

„Dann weißt du auch, was ich meine.“

Sein Grinsen wird breiter.

Ich atme langsam aus. „Becca ist gut. Sehr gut sogar. Wir arbeiten hervorragend zusammen und ich habe keine Lust, dass sich daran etwas ändert, weil du plötzlich beschließt, sie *interessant* zu finden.“

„Oh.“

Dieses eine Wort gefällt mir überhaupt nicht. „Was?“

„Nichts.“

„Warren.“

„Du findest sie also besonders.“

„Ich habe gesagt, dass sie gut in ihrem Job ist.“

„Nein. Du hast einen kleinen Vortrag darüber gehalten, warum ich deine Assistentin nicht ansehen darf.“

„Du darfst sie ansehen!“

„Großzügig.“

„Du weißt genau, worauf ich hinauswill.“

Er verschränkt die Arme. „Hast du was mit ihr?“

„Nein.“

Er grinst süffisant. „Willst du was mit ihr anfangen?“

„Nein.“ Die Antwort kommt schnell. Und ein bisschen zu heftig, für eine Frage, die er eindeutig gestellt hat, um mich ein wenig aufzuziehen.

Warren bemerkt es natürlich. „Interessant.“

„Da ist überhaupt nichts interessant.“

„Ty, ich habe dich früher oft genug mit Frauen erlebt. Ich weiß, wie du aussiehst, wenn dir eine gefällt.“

Das war früher. „Becca arbeitet für mich.“

„Das war nicht meine Frage.“

Ich sehe ihn finster an. „Und genau deshalb ist das Thema erledigt.“

Für einen Moment sagt Warren nichts. Dann verändert sich sein Gesichtsausdruck. Das Grinsen verschwindet. „Das ist das erste Mal seit Ava, dass du eine Frau so ansiehst.“

Ich werde still. Ihr Name. Mehr braucht es nicht. Fünf Jahre und er schafft es immer noch, dass sich etwas in meiner Brust zusammenzieht. „Lass Ava da raus.“

„Ich wollte nur sagen—“

„Tu es nicht.“

Warren hält meinem Blick einen Moment stand, dann lächelt er sein typisches Warren-Lächeln. Als wäre nichts wirklich wichtig.

„Schon gut.“ Er öffnet die Tür. „Und keine Sorge. Ich lasse deine Assistentin in Ruhe.“

„Gut.“

„Bis Montag, Ty.“

Die Tür fällt hinter ihm ins Schloss.

Ich bleibe allein im Konferenzraum zurück.

Ava.

Ich habe seit Jahren dafür gesorgt, dass Frauen in meinem Leben unkompliziert bleiben.

Keine Zukunftspläne. Keine Versprechen. Niemand, der auf mich wartet, während ich wieder bis Mitternacht im Büro sitze.

Das funktioniert hervorragend.

Zumindest hat es das bisher.

11



BECCA

Ich hätte Nein sagen sollen.

Das denke ich ungefähr zum fünften Mal, seit ich heute Morgen Warren und Bob Miles vor dem Hotel getroffen habe.

Nicht wegen Bob. Der ist zwar anstrengend, aber freundlich genug und vor allem ausgesprochen begeistert von seinem Unternehmen. Seine Frau Susan ist ebenfalls mitgekommen und ich mag sie auf Anhieb.

Warren ist das Problem.

Nicht einmal, weil er etwas Bestimmtes tut. Er ist einfach ... Warren. Ich kann so gut verstehen, dass Sandra gekündigt hat. Er hat eine Ausstrahlung wie ein wütender Stier. Als könnte ihn der kleinste Fehltritt zum Ausrasten bringen, und von Sandra weiß ich, dass die fies, leise und persönlich sind. Vielleicht doch kein Stier, die rennen einen wenigstens ganz ehrlich um.

„Was steht als Nächstes an?“, fragt Bob.

Ich werfe einen Blick auf meinen Plan. „Mittagessen. Danach habe ich noch ein bisschen Boston für Sie, aber ohne weitere Geschäftstermine. Heute dürfen Sie sich erholen.“

„Das höre ich gern.“

„Siehst du?“ Warren sieht zu Bob. „Deshalb leihe ich mir Tylers Assistentin aus. Meine würde uns vermutlich versehentlich nach Kanada schicken.“

Ich werfe ihm einen Blick zu. „Du hast im Moment gar keine Assistentin.“

Schön, dass er über Sandra noch schlecht redet, nachdem sie weg ist. Ein richtig süßer Boss. Nicht.

„Details.“ Warren winkt ab.

Bob lacht. Ihm geht's super mit so viel Aufmerksamkeit. Wir haben uns einige Sehenswürdigkeiten angesehen, Bob hat erstaunlich wenig über Gürtelschnallen gesprochen und ich habe den Eindruck, dass er sich bei uns gut aufgehoben fühlt.

Job erledigt.

Fast.

„Du bist gut darin“, sagt Warren irgendwann, als Bob und Susan ein paar Schritte vor uns gehen.

„Worin?“

„Menschen bei Laune zu halten.“

„Das gehört zu meinem Job.“

„Zu deinem Job gehört ziemlich viel.“

„Deshalb bezahlt Tyler mich.“

Warren sieht mich von der Seite an. „Tyler hält große Stücke auf dich.“

Ich lächle. „Das beruht auf Gegenseitigkeit.“

„Oh, da bin ich mir sicher.“ Irgendetwas an seinem Ton gefällt mir nicht.

„Was meinst du?“

„Nichts.“ Er steckt die Hände in die Hosentaschen. „Er hat mir nur sehr deutlich erklärt, dass ich nett zu dir sein soll.“

Tyler hat was? Ich bemühe mich, nicht zu interessiert auszusehen.

„Vielleicht kennt er dich einfach.“

Warren lacht. „Das tut er.“

Wir gehen ein paar Schritte schweigend weiter.

„Keine Sorge“, sagt er schließlich. „Ich benehme mich.“

„Du hättest auch keine Chance.“ Der Satz ist draußen, bevor ich darüber nachdenken kann.

Warren bleibt stehen.

Ich gehe noch zwei Schritte weiter, bevor ich merke, dass er nicht mehr neben mir ist.

„Was?“

Er sieht mich an, mustert mich von oben bis unten. Sein Mundwinkel zuckt. „Nichts.“

„Warum guckst du dann so?“

„Wie gucke ich denn?“

„Als hätte ich gerade etwas sehr Merkwürdiges gesagt.“

„Ich musste nur an jemanden denken.“

„An wen?“

„Eine Frau.“

„Das grenzt es enorm ein.“

Er lächelt breiter. „Weißt du was, ich glaube, Gold würde dir gut stehen.“

Mein Fuß bleibt mitten in der Bewegung stehen.

Scheiße.

Kann er ... nein! Warren hat mich als Lila nur ein paarmal gesehen. Mit Perücke, Maske und Make-up. Er hat mich nicht erkannt, als ich ihm an meinem ersten Arbeitstag den Kaffee über die Hose geschüttet habe. Warum sollte er es ausgerechnet jetzt tun?

Ich hole zu ihm auf. „Wie meinst du das?“

Seine Augen liegen auf meinem Gesicht. Ein paar Sekunden sagt er nichts. Dann lacht er. „Es war doch nur ein Tipp. Ich bin gut darin, Styling-Tipps zu geben, weißt du? Und dir würde halt Gold sehr gut stehen. Und ein richtig knalliger Lippenstift dazu, du hast doch einen schönen Mund. Beton ihn doch. In knallrot? Was meinst du?“ Er senkt seinen Kopf und ich kann sein Aftershave und seinen Kaffeeatem riechen. „Wenn du abends tanzen gehen willst, sähe das bestimmt ... heiß aus.“

Fuck! Ich starre ihn nur an, als er mir zuzwinkert.

„Bis später, Becca.“ Er geht zu Bob und Susan hinüber.

Das war kein Zufall.

Und plötzlich bin ich mir ziemlich sicher, dass ich Tyler die Wahrheit nicht mehr *irgendwann* erzählen sollte.

Sondern sehr bald.

12



BECCA

Als ich an diesem Abend die Bühne betrete, suche ich das Publikum automatisch nach Tyler ab.

Er ist nicht da.

Das erste Mal seit Wochen sehe ich seine blauen Augen nicht irgendwo im Halbdunkel.

Ich sollte erleichtert sein.

Nach Warrens Frage beim Ausflug habe ich mir fest vorgenommen, Tyler endlich die Wahrheit zu sagen. Nicht morgen, nicht irgendwann, sondern bei der nächsten Gelegenheit. Dass er heute nicht hier ist, verschafft mir Aufschub und ich sollte erleichtert sein, weil das ganz sicher kein schönes Gespräch wird.

Warum fühlt es sich dann eher nach Enttäuschung an?

Nach meinem Auftritt gehe ich zu Angela, die wie fast jeden Abend an der Bar steht und alles im Blick behält.

„Hey, Süße.“ Sie zieht mich kurz an sich. „Das war richtig gut.“

„Danke.“

Sie mustert mich. „Warum guckst du dann, als hätte dir jemand dein Eis weggenommen?“

„Tue ich gar nicht.“

„Doch.“

Ich sehe noch einmal in Richtung der Tische.

Angela folgt meinem Blick. „Ah.“

„Was, ah?“

Sie grinst. „Ich habe überhaupt nichts gesagt.“

„Dein Gesicht hat sehr viel gesagt.“

„Mein Gesicht darf das.“

Ich verdrehe die Augen.

„Eigentlich wollte ich dir sowieso etwas anderes sagen.“ Sie lehnt sich mit dem Rücken gegen die Bar. „Ich denke, du bist so weit.“

„Wofür?“

„Für die Flügel.“

Ich starre sie an. „Echt?“

„Echt.“

Ein breites Grinsen zieht über mein Gesicht.

Die Engelsflügel gehören zu den Tänzerinnen, die Angela für erfahren genug hält, auch schwierigere Abende und Gäste souverän zu meistern. Als ich angefangen habe, kam mir das unerreichbar vor.

„Wow.“

„Ich mag, wie wortgewandt du bist, Lila.“ Im Club hält sie sich daran, uns mit unseren Künstlernamen anzusprechen. Angela lacht und drückt mich noch einmal. „Du hast sie dir verdient.“

„Danke.“

Und ich meine nicht nur die Flügel. Vor ein paar Monaten war das Golden Angels eine schnelle Lösung für mein Geldproblem. Inzwischen ist es mehr geworden.

Ich mag die Frauen hier. Ich mag die Bühne. Ich mag Lila.

Vielleicht vor allem deshalb, weil ich langsam begreife, dass ich sie gar nicht jedes Mal in der Umkleide zurücklassen muss.

„Du wirst mich also noch eine Weile ertragen müssen“, sage ich.

„Das hoffe ich doch.“

„Selbst wenn ich die ganze Zeit Ärger mit reichen Männern mache?“

„Solange du dich an die Regeln hältst.“

Ich verziehe das Gesicht.

Angela hebt eine Augenbraue. „Lila? Gibt es etwas, das ich wissen sollte?“

„Nope. Ich halte mich an die Regeln.“ Meistens.

„Gut.“ Sie sieht auf das Display neben der Kasse. „Dann kannst du das gleich beweisen. Du bist für einen Privattanz gebucht.“

Mein Herz macht einen kleinen Sprung.

Tyler.

Er ist also doch gekommen.

Vielleicht ist das meine Gelegenheit.

Ich könnte mit ihm reden. Richtig reden. Keine Ausrede mehr.

„Separee drei“, sagt Angela.

Ich mache mich auf den Weg und gehe im Kopf bereits die ersten Sätze durch.

Tyler, ich muss dir etwas sagen.

Oder gleich:

Mein Name ist nicht Lila.

Nein, das klingt, als hätte ich ihm seit Monaten eine falsche Identität verkauft und würde in Wahrheit vom FBI gesucht.

Ich ziehe den Vorhang zur Seite.

„Überraschung.“

Mir wird kalt.

Warren sitzt auf der Couch.

Sein Handy liegt neben ihm.

Und sein Lächeln gefällt mir überhaupt nicht.

„Dann wollen wir doch mal sehen, was mein Kumpel an dir so interessant findet.“

Für einen Moment stehe ich einfach da. Dann erinnere ich mich daran, wo ich bin. Golden Angels. Warren ist ein Gast, nicht mein Boss. Er ist nur ein Mann, der sich eine halbnackte Frau ansehen will. Na dann los.

„Wie schön, dich auch einmal kennenzulernen“, sage ich in Lilas Akzent.

Die Musik beginnt.

Ich drehe mich zur Stange.

Normalerweise verschwindet der Rest des Raumes, sobald ich tanze. Heute nicht.

Ich spüre Warrens Blick bei jeder Bewegung. Nicht bewundernd wie bei Tyler. Prüfend.

„Sieh mich an“, befiehlt er.

Ich ignoriere ihn.

„Ich bezahle dafür, Lila.“

Ich drehe den Kopf zu ihm. „Du bezahlst für einen Tanz. Nicht für die Choreo.“

Seine Augen blitzen amüsiert auf und er lehnt sich zurück.

Ich tanze weiter. Das ungute Gefühl wird stärker.

„In den Schuhen bist du ganz schön groß“, sagt er irgendwann.

Ich lasse meine Beine um die Stange und versuche, verführerisch zu lächeln.

Er deutet auf meine Beine. „Die Schuhe täuschen ganz schön. Ändern auch, wie du gehst.“

Ich sehe ihn an.

„Und die Haare natürlich.“

Mein Herz schlägt schneller. Er weiß nichts. Er kann nichts wissen.
 „Keine Ahnung, was du meinst.“
 „Nein?“
 „Nein.“
 „Komisch.“
 Er greift nach seinem Drink. „Du Erinnerst mich an jemanden.“
 Genau dieselben Worte, die Tyler benutzt hat.
 Nur dass sie aus Warrens Mund völlig anders klingen.
 „Haben wir uns irgendwo schon einmal gesehen?“ Er runzelt übertrieben die Stirn. „Ich denke an ... Kaffee. Als hättest du mir mal einen gegeben. Nein, warte, über mich gegossen? Na nu? Arbeitest du nebenbei als Barista?
 Ich breche den Tanz ab. „Ich beende das jetzt.“
 „Warum so nervös?“
 „Bin ich nicht. Du hast einen Tanz gebucht, du bekommst einen Tanz. Ich lasse mich nicht ausfragen.“
 „Natürlich nicht.“
 Er stellt sein Glas ab und steht auf. Sofort weiche ich einen Schritt zurück.
 Warren bemerkt es.
 „Keine Sorge. Ich kenne die Regeln.“
 „Dann halte dich daran.“
 „Mache ich.“
 Er bleibt stehen mit genug Abstand zwischen uns.
 Trotzdem möchte ich nur noch aus diesem Raum.
 „Ich habe darüber nachgedacht.“ Er legt den Kopf schief. „Anfangs habe ich dich wirklich nicht erkannt. Nicht einmal, als du mir Kaffee über die Hose gekippt hast.“
 Verdammt.
 „Ich weiß nicht, wovon du redest.“
 „Dann habe ich dich hier mit Ty gesehen.“
 Ich greife hinter mich nach dem Vorhang.
 „Der Tanz ist vorbei.“
 „So merkwürdig.“ Er ignoriert mich und tut so, als würde er noch immer nachdenken. „Fast derselbe Tonfall. Dieselbe Art, den Kopf schief zu legen, wenn du frech wirst.“
 „Du bildest dir etwas ein.“
 „Möglich.“
 Ich ziehe den Vorhang auf. „Dann sind wir fertig.“
 „Gute Nacht, *Becca*.“ Er spuckt meinen Namen aus.
 Fuck! Fuck, fuck, fuck. Langsam drehe ich mich um. Der Raum scheint sich

mit mir zu drehen und das erste Mal, seit ich sie trage, sind diese Schuhe viel zu hoch und meine Knöchel wackeln bedenklich.

Warrens Lächeln wird breiter. „Ah. Siehst du, ich hatte Recht.“

Ich starre ihn an. „Seit wann weißt du es?“

Sobald die Worte aus meinem Mund sind, möchte ich sie zurückholen.

Warren lacht leise. „Jetzt.“

Verdammt.

„Keine Sorge“, sagt er. „Dein Geheimnis ist bei mir sicher.“

„Warum glaube ich dir das nicht?“

„Keine Ahnung.“ Er greift nach seinem Handy. „Vielleicht kennst du mich inzwischen zu gut.“

Ich sehe auf das Telefon. „Hast du mich gefilmt?“

Sein Gesicht wird ernst. „Nein.“

„Zeig es mir.“

Er zögert.

Das reicht.

Ich drücke auf den kleinen Alarm an meinem Kostüm.

Sekunden später erscheint Shanice am Eingang.

„Problem?“

„Ja.“ Ich sehe Warren an. „Ich möchte, dass er geht. Und ich möchte wissen, ob er mich gefilmt hat.“

Sein Lächeln verschwindet. „Im Ernst?“

„Sehr.“

Shanice tritt zwischen uns. „Sir, geben Sie mir bitte das Handy.“

„Das ist lächerlich.“

„Dann lässt es sich schnell klären.“ Warren sieht mich lange an. Dann entsperrt er sein Telefon und hält es ihr hin.

Während Shanice kontrolliert, ob er Aufnahmen gemacht hat, ziehe ich meine Maske zurecht.

Meine Hände zittern trotzdem. Er weiß jetzt, wer ich bin.

Und weil ich gerade begriffen habe, dass ich nicht länger bestimmen kann, wann Tyler es erfährt.

Ich hätte es ihm längst sagen sollen! Ich muss schneller sein als Warren, sonst wird er denken, dass ich es ihm für immer verheimlicht hätte und dann ... werde ich ihn verlieren. Als Boss, als Kunde, als den Mann, mit dem ich jede Minute des Tages verbringen will!

13



TYLER

Ich sitze in einem Videomeeting mit Bob Miles und versuche seit fast einer Stunde, ihn davon zu überzeugen, dass sein Unternehmen einen neuen Onlineshop braucht.

Eigentlich sollte das nicht besonders schwierig sein.

Bob sieht das anders.

„Und da müssen Sie wissen, Tyler, ein gutes Pferd—“

Ich nicke aufmerksam.

Zumindest hoffe ich, dass ich aufmerksam aussehe.

Der Auftrag ist wichtig. Verdammt wichtig sogar. Seit Wochen verlieren wir Kunden, und wenn Bob unterschreibt, verschafft uns das endlich wieder Luft.

Also höre ich mir an, was ein gutes Pferd ausmacht.

Ich habe schon Schlimmeres für Geld getan.

Vermutlich.

„—und deshalb darf man beim Beschlagen niemals am falschen Ende sparen.“

„Absolut“, sage ich.

Keine Ahnung, ob das stimmt.

In diesem Moment öffnet sich meine Bürotür und Becca kommt herein.

Sie bleibt stehen, als sie den Bildschirm sieht, und verzieht entschuldigend das Gesicht. Ich schüttele kaum merklich den Kopf und winke sie zu mir. *Schon gut, komm rein.*

Eigentlich bin ich sogar froh über die Ablenkung.

Sie trägt heute ihre roten Locken offen. In den letzten Wochen habe ich viel zu oft darüber nachgedacht, wie sie sich wohl anfühlen würden.

Was absolut nichts zur Sache tut.

Becca ist meine Assistentin.

Eine fantastische Assistentin.

Eine attraktive Assistentin.

Und damit exakt die Sorte Frau, über die ich nicht auf diese Weise nachdenken sollte.

Bob setzt zu einer weiteren Geschichte an.

Ich schalte mein Mikrofon stumm.

„Was gibt es?“

„Später.“ Becca deutet auf den Bildschirm. „Mach erst mal.“

„Bitte sag mir, dass du einen Notfall hast.“

„Tyler.“

„Einen kleinen würde ich auch nehmen.“

Normalerweise würde sie darüber lachen.

Heute nicht. Jetzt sehe ich genauer hin. Sie ist blass. „Was ist los, Becca? Geht es dir nicht gut? Ist etwas passiert?“

„Ich muss mit dir reden.“

„Okay.“

„Allein.“

Ich werfe einen Blick auf die Uhr. „Der Call müsste gleich vorbei sein. Danach kommt Warren.“

Ihre Augen werden groß. „Warren kommt hierher?“

„Ja. Er hat gestern geschrieben, dass er etwas mit mir besprechen muss.“

„Wann?“

„Jeden Moment.“

„Scheiße.“

Ich starre sie an.

Becca flucht so selten, dass ich beinahe vergesse, dass Bob noch auf meinem Bildschirm sitzt.

„Was ist passiert?“

Sie sieht zur Tür.

Dann wieder zu mir. „Es geht um mich.“

„Um dich und Warren?“

„Was?“ Ihr Gesicht verändert sich. Sie sieht geradezu angeekelt aus. „Ja. Nein. Also ... irgendwie.“

Das klingt nicht gut. Gar nicht gut. „Hat er etwas gemacht?“ Ich bin schon wütend, bevor sie antwortet. Wenn Warren Hand an sie gelegt hat, werde ich ...

„Nicht so, wie du denkst.“

„Was denke ich denn?“

„Keine Ahnung.“ Sie fährt sich mit beiden Händen durchs Haar. „Ich weiß gerade selbst nicht mehr, was du überhaupt denken könntest.“

„Becca.“

„Er hat etwas herausgefunden.“

Jetzt werde ich aufmerksam. „Was?“

Sie öffnet den Mund. Bob winkt auf meinem Bildschirm. Verdammt. Ich schalte das Mikrofon wieder ein. „Entschuldigen Sie, Bob.“

„Alles in Ordnung, Junge?“

„Ja. Technisches Problem.“

„Dann machen wir Schluss für heute. Meine Frau sagt sowieso schon seit zehn Minuten, ich soll Sie endlich in Ruhe lassen.“

Ich könnte Susan Miles küssen. „Ich melde mich morgen bei Ihnen.“

„Machen Sie das. Und schicken Sie mir noch mal die Zahlen.“

„Bekommen Sie.“

Wir verabschieden uns und ich beende den Call.

„So.“ Ich drehe mich zu Becca. „Was hat Warren herausgefunden?“

Sie steht noch immer mitten in meinem Büro. „Ich wollte es dir schon vorher sagen.“

„Was?“

„Mehrmals.“

„Becca, sag es einfach.“

„Das versuche ich doch!“

„Dann sag es.“

Sie presst die Lippen zusammen. „Du machst das gerade nicht leichter.“

„Ich weiß nicht einmal, worum es geht.“ Also bohre ich weiter. „Hast du Ärger mit Warren?“

„Jetzt schon.“

„Hat er dich belästigt?“

„Nein.“

„Bedroht?“

Sie zögert. „Nicht direkt.“

Ich ballte die Fäuste. „Was heißt nicht direkt?“

„Er weiß etwas über mich, das du nicht weißt.“

„Und damit setzt er dich unter Druck?“

Sie sieht vorsichtig zu mir auf. „Ja?“

Ich stehe auf. „Dann klären wir das jetzt. Wir gehen zu ihm und ...“

„Nein!“

Sie kommt um den Schreibtisch und stellt sich mir in den Weg. „Du kannst ihn nicht einfach darauf ansprechen.“

„Warum nicht?“

„Weil ich es dir zuerst sagen muss. Weil ich ... ich habe Angst, dass du mich hasst. Deshalb wollte ich nicht, dass du es so erfährst ...“

„Ich könnte dich nicht hassen.“ Wo kam das denn jetzt her? Ich stutze, stelle aber fest, dass ich es ernst meine. Was immer es ist, was sie mir verheimlicht – wie schlimm kann es schon sein? Sie ist wunderbar und sie kann nichts getan haben, was mich wütend macht. „Hat es mit deinem Job zu tun?“

Sie stößt ein kurzes, beinahe hysterisches Lachen aus. „Ja.“

„Becca, du kannst mir vertrauen, okay?“

„Okay.“ Sie schließt kurz die Augen. „Okay.“

Dann öffnet sie sie wieder. „Du erinnerst dich doch daran, dass du manchmal gesagt hast, ich würde dich an jemanden erinnern.“

Ich starre sie an. „Ja.“

„An wen?“, fragt sie.

„Das weiß ich nicht.“ Ich zucke mit den Schultern. „Du weißt doch, Gesichter ...“

Sie lächelt ein kleines, freches Lächeln, das mir sehr vertraut vorkommt und etwas mit mir macht. Dann marschiert sie zur Bürotür und schließt sie ab. Als sie sich wieder zu mir umdreht, hat sich etwas an ihrer Haltung verändert.

Nur ganz leicht. Sie richtet sich auf. Legt den Kopf ein wenig schief und stellt sich auf die Zehenspitzen. Becca hebt eine Hand und schiebt langsam eine rote Locke hinter ihr Ohr.

Dann beginnt sie sich zu bewegen, sich sanft zu wiegen, als würde sie tanzen. Langsam und aufreizend.

Eine Drehung.

Der Blick über ihre Schulter.

Ich kenne diesen Blick. Und jetzt weiß ich auch, woher. Was zum ...? Fuck! Plötzlich sehe ich nicht mehr Beccas rote Locken.

Ich sehe langes goldenes Haar.

Eine Maske. Grüne Augen im Halbdunkel. Ich sehe sie auf einer Bühne.

„Nein“, flüstere ich.

Becca bleibt stehen.

Sie sieht mich an. „Hi, Tyler.“

Die Stimme ist anders, viel weicher, als sie meinen Namen mit einem Bostoner Akzent sagt.

Mein Herz setzt einen Schlag aus. „Lila?“



BECCA

„Hi, Tyler.“
 Er starrt mich an.
 Sekundenlang passiert gar nichts.

Ich weiß nicht, was ich erwartet habe. Unglauben vermutlich. Überraschung. Vielleicht sogar dieses Lächeln, das er im *Golden Angels* nur für Lila hat. Nicht das hier.

Tyler sieht aus, als hätte ich ihm gerade erklärt, dass die Erde doch eine Scheibe ist. „Lila?“

Ich nicke.

Sein Blick wandert über mich. Meine Haare, Bluse, Hose, flache Schuhe. Dann wieder zurück zu meinem Gesicht.

„Du.“ Er deutet auf mich. „Bist Lila.“

„Ja.“

„Meine Lila.“

Mein Herz hüpfte bei dem *meine*. „Ja.“

Er fährt sich mit beiden Händen übers Gesicht. „Fuck.“

Das trifft es ziemlich gut.

Ich stehe noch immer mitten in seinem Büro und weiß plötzlich nicht mehr, wohin mit meinen Händen.

„Seit wann?“

„Schon bevor ich hier angefangen habe.“

„Nein.“ Er schüttelt den Kopf. „Seit wann weißt du, wer ich bin?“
 Ah. Die deutlich unangenehmere Frage. „Seit meinem ersten Arbeitstag.“
 Sein Blick wird scharf. „Hast du dich deshalb hier beworben?“
 „Was? Nein! Ich wusste nicht einmal, dass du hier bist. Aber dann habe ich Warren gesehen und das Schild mit euren Namen und ... ja.“
 „Und du hast nichts gesagt.“
 „Ich wollte.“ Er geht ein paar Schritte von mir weg. „Du hast es mir die ganze Zeit verheimlicht.“
 „Ja.“
 „Bei jedem Tanz.“
 „Ja.“
 „Bei jedem Gespräch.“
 Ich schlucke. „Ja.“
 Er dreht sich zu mir um. „Bei unserem Abendessen.“
 „Da war ich Becca.“
 „Du bist *immer* Becca!“
 Seine Stimme ist lauter geworden. Ich zucke zusammen.
 Tyler schließt kurz die Augen. „Sorry.“
 „Nein. Du hast recht. Ich weiß, dass du jetzt wütend auf mich bist.“
 „Wütend? Ich verstehe es nur nicht. Warum hast du mich angelogen?“
 „Am Anfang hatte ich Angst, dass ich den Job verliere.“
 „Warum solltest du deswegen deinen Job verlieren?“
 „Weil deine Assistentin nachts in einem Club tanzt“ – ich deute auf mich – „das sieht nicht jeder Boss gern.“
 Er schweigt. Dann lächelt er schief. „Ich habe es schon gern gesehen. Aber ja, ich weiß, was du meinst. Das verstehe ich fast.“
 Damit habe ich nicht gerechnet. „Echt?“
 „Ja. Am ersten Tag. Vielleicht auch am zweiten.“ Sein Blick bleibt auf mir.
 „Aber danach?“
 „Danach wurde es immer schwieriger.“
 „Nein, Becca. Danach wurde es immer *wichtiger*.“
 „Ich weiß.“
 „Du wusstest, dass ich nichts mit Angestellten anfangen.“
 „Ja.“
 „Und du wusstest auch, warum.“
 Ich nicke.
 Er hatte es mir beim Essen erklärt. Keine verschwommenen Grenzen. Keine Frau, die sich fragen muss, ob ein Nein berufliche Konsequenzen hat.
 „Deshalb habe ich dich nicht geküsst“, sage ich leise.

Sein Gesicht verändert sich. „Was?“
 „Im *Golden Angels*. Als ich es wollte.“
 „Du wolltest mich küssen?“
 „Das weißt du.“
 „Ich hatte gehofft.“
 Trotz allem muss ich beinahe lächeln.
 Für einen Moment ist die Spannung zwischen uns wieder eine andere.
 Dann schüttelt Tyler den Kopf. „Verdammt.“
 „Ja.“
 „Du hast mich als Lila abgewiesen, weil du als Becca für mich arbeitest.“
 „Unter anderem.“
 „Und ich bin danach nach Hause gefahren und habe darüber nachgedacht,
 warum zum Teufel mich zwei Frauen gleichzeitig wahnsinnig machen.“
 Jetzt muss ich tatsächlich lachen.
 „Das ist nicht lustig.“ Seine Augen funkeln.
 „Ein kleines bisschen.“
 „Nein.“
 Ich bin kurz davor, albern und glücklich zu kichern. „Du ... stehst auf uns
 beide.“ Wieder deute ich auf mich.
 Sein Mund zuckt. „Becca.“
 „Sorry.“
 Er dreht sich weg, aber ich sehe es. Fast hätte er gelacht.
 Vielleicht ist noch nicht alles verloren.
 „Warum jetzt?“, fragt er.
 Da verschwindet mein Lächeln. „Warren weiß es.“
 Tyler fährt herum. „Was?“
 „Er hatte einen Verdacht. Seit unserem Ausflug mit Bob wahrscheinlich.
 Gestern hat er im *Golden Angels* einen Privattanz bei mir gebucht.“
 Tylers Gesicht wird hart und mit zwei Schritten ist er bei mir, Wut im Blick.
 „Hat er dich angefasst?“
 „Nein.“
 „Hat er irgendetwas gemacht, was—“
 „Nein. Als ich dachte, er könnte mich gefilmt haben, habe ich Security
 gerufen.“
 Seine Schultern entspannen sich ein wenig. „Gut.“
 „Aber er hat mich erkannt.“ Ich erzähle ihm von Warrens Fragen. Von meinen
 roten Haaren. Von seinem Bluff. Und davon, dass ich dämlich genug war, darauf
 hereinzufallen.
 „Er hat *Becca* gesagt und du hast reagiert.“

„Ich habe mehr als reagiert. Ich habe ihn gefragt, seit wann er es weiß.“
Tyler starrt mich an.
„Nicht dein stärkster Moment.“
„Ach? Meinst du? Das war mir bislang entgangen.“
Diesmal lacht er tatsächlich. Dann wird er wieder ernst. „Deshalb wolltest du vorhin mit mir sprechen.“
„Ja.“
„Weil Warren zu mir kommt.“
„Auch.“ Ich sehe ihn an. „Aber ich wollte es dir vorher schon sagen.“
„Wann?“
„Vor zwei Wochen im *Golden Angels*. Dann kam Warren herein.“
Er erinnert sich. Ich sehe es ihm an. „Das war es?“
„Ja.“
Er lässt sich auf die Kante seines Schreibtischs sinken.
„Und gestern wollte ich es endgültig tun. Aber da wusste Warren es schon.“
Dann atmet er langsam aus. „Komm her.“
Mein Herz klopft wie wild, als ich vor ihm stehe. Er streckt seine Hand nach mir aus, hält inne.
„Darf ich?“
Ich nicke.
Seine Finger gleiten in eine meiner Locken. Ganz vorsichtig.
Er betrachtet sie, als wäre sie ein Beweisstück.
„Rot“, murmelt er.
„Sehr aufmerksam.“
„Klappe.“
Ich lächle.
Er lässt die Locke durch seine Finger gleiten.
„Ich habe mich gefragt, wie Lilas echte Haare aussehen.“
„Jetzt weißt du es.“
„Ich habe sogar einmal gedacht, vielleicht hat sie rote Locken wie Becca.“
„Nicht dein Ernst.“
„Doch.“
„Und trotzdem hast du es nicht gemerkt?“
„Du trägst eine verdamnte Maske. Und ich war so ... ich weiß nicht, so damit beschäftigt, mich nicht wie der letzte Depp in eine Tänzerin zu verlieben und mich nicht gleichzeitig wie so ein Klischee-Typ an meine Assistentin zu ranzuwerfen, dass dafür meine gesamte Kapazität draufgegangen sein muss.“
„Gutes Argument.“
Tyler sieht mich lange an. „Ich bin sauer auf dich.“

Mein Lächeln verschwindet. „Ich weiß.“

„Nicht wegen des *Golden Angels*.“ Er streicht mir sanft über die Wange. „Sondern weil du für mich entschieden hast, welche Informationen ich haben darf, während du meine Grenzen längst kanntest.“

Das sitzt. Weil er recht hat. „Es tut mir leid.“

„Ich glaube dir.“

Er sagt es sofort. Trotzdem bleibt Abstand zwischen uns.

„Was passiert jetzt?“, frage ich.

Sein Blick fällt auf meinen Mund.

„Jetzt passiert gar nichts.“

Autsch.

Tyler sieht mein Gesicht und seufzt.

„So meinte ich das nicht.“

„Klang aber ziemlich eindeutig.“

„Becca, ich habe vor ungefähr zehn Minuten erfahren, dass du die Frau bist, die jeden Tag vor meinem Schreibtisch sitzt, und gleichzeitig die Frau, von der ich seit Wochen träume. Sehr, sehr wilde Träume.“

Hitze steigt mir ins Gesicht.

„Oh.“

„Ja. Oh.“

Er fährt sich durchs Haar. „Ich brauche wenigstens ein paar Minuten, um das zu sortieren.“

Diesmal lächeln wir beide.

„Ah, fuck it“, murmelt er und sieht mich zu sich. Er gräbt seine Hand in meine Locken, als ich mich an ihn schmiege und ihn sanft küsse. Seine Lippen sind warm, sein Bartschatten rau auf meiner Haut und je länger der Kuss dauert, desto gieriger werden wir. Unsere Körper pressen sich aneinander, er gleitet mit der Zunge meinen Hals entlang und ich lehne den Kopf in den Nacken.

„Ich will dich berühren“, raunt er an meinem Hals und sämtliche Härchen in meinem Nacken stellen sich auf. Bevor ich „Ja bitte“ und „jetzt sofort“ betteln kann, klopft es an der Tür.

Dreimal, laut und ungeduldig.

„Ty!“

Warren.

Mein Magen zieht sich zusammen.

Tyler sieht zur Tür. „Nicht jetzt“, flüstert er.

„Mach auf, Kumpel. Ich muss mit dir reden! Sofort!“

Tyler sieht wieder zu mir. Sein Blick wird kühl. „Er hatte schon immer ein miserables Timing.“

Wieder klopft es.

„Ty? Es ist wichtig!“

Ich atme tief durch. „Er will dir von mir erzählen.“

„Das vermute ich auch.“

„Soll ich gehen?“

Tyler überlegt keine Sekunde. „Nein.“

Er geht zur Tür.

Kurz bevor er sie öffnet, sieht er noch einmal zu mir. „Du bleibst.“

Dann drückt er die Klinke herunter.



BECCA

T Tyler öffnet die Tür. Tyler tritt zur Seite und lässt ihn herein. „Was wolltest du mir erzählen?“

Warren steht davor, das Handy in der Hand.

„Endlich.“ Er will an ihm vorbei ins Büro, bleibt aber stehen, als er mich sieht.

Sein Blick wandert von mir zu Tyler. „Ah. Du bist auch da, wie gut.“

Ich verschränke die Arme. „Falls du ihm erzählen wolltest, dass ich Lila bin: Du bist zu spät.“

Tyler lächelt. „Ich weiß es schon, alter Freund.“

„Ach ja?“ Warren lächelt gefährlich. „Ich glaube nicht, dass du *alles* weißt.“ Er setzt sich auf einen der Ledersessel und verschränkt die Arme hinter dem Kopf. „Es ist nämlich so, dass ich gerade mit Bob telefoniert habe. Und weißt du was, er ist nicht bereit, mit dir weiter Geschäfte zu machen. Er hat das Gefühl, dass du ihm nicht zuhörst.“ Warren lacht. „Und wir wissen auch, warum du ihm nicht zugehört hast.“ Er zwinkert mir zu. „Außerdem hatte er endgültig genug, als ich ihm gezeigt habe, womit du so deine Freizeit verbringst.“

„Womit ich ... was meinst du?“ Tyler geht auf seinen Freund und Geschäftspartner zu.

„Erinnerst du dich, als ich letztens in dein Separee gekommen bin? Da muss ich wohl vor lauter Schreck ein sehr eindeutiges Foto von dir und Lila, ups, sorry, von dir und *Becca* gemacht haben.“

„Das wagst du nicht ...“ Tyler ballt die Fäuste.

„Oh, ich habe schon gewagt. Ich habe Bob das Foto gezeigt. Siehst du, es ist doch meine moralische Pflicht als Geschäftsführer, unsere Kunden zu informieren, richtig?“

„Bist du irre?“ Tyler sieht ihn fassungslos an. „Bob steht auf Familie und Moral, er würde solche Clubs verbieten lassen, wenn er könnte! Damit ist der Auftrag gestorben! Und LogicYou gleich mit! Damit bist du genauso geliefert wie ich.“

„Hm.“ Warren sieht gespielt nachdenklich auf seine Hände. „Nein, ich glaube nicht. Zum Glück konnte ich Bob die Dienste einer anderen Firma anbieten, die ganz zufällig mich als alleinigen Geschäftsführer hat. Erstaunlicherweise gab es in der Vergangenheit immer wieder Kunden, die woanders glücklicher gewesen wären. Also habe ich dieses Woanders für sie geschaffen.“

Tyler lässt fassungslos die Arme sinken. „Du hast unsere Kunden abgeworben? Du? Warum?“

Warren lacht mir zu. „Fragt er sich wirklich. Ist das zu fassen? Soll ich dir mal was über Ty erzählen, Becca?“

Ich schüttele den Kopf. Warren lächelt so giftig, dass nichts, was er jetzt sagt, gut sein kann.

„Weißt du, warum Ty nie eine Beziehung haben will?“

„Warren.“ Tyler knurrt warnend. „Nicht. Das hat mit nichts etwas zu tun.“

„Nicht? Ich denke doch. Pass auf Becca.“ Er lehnt sich in dem Ledersessel zurück wie ein Märchenonkel, der eine Geschichte erzählt. Nur leider keine schöne. „Ty war verlobt. Wusstest du nicht, richtig? Nein, weil das niemand weiß. Ty redet nicht darüber, aber vor sechs Jahren hat er sich mit der schönsten Frau der Welt verlobt. Ava. Sie war ... eine Göttin. Klug, wunderschön und leider hat sie sich in ihn verliebt.“

„Leider?“ frage ich unsicher.

„Ja, leider. Sie hätte alle haben können. Wir drei waren Freunde seit der Schulzeit und ich ... ich war immer in sie verliebt.“

„Oh, Warren, Kumpel ... ich“, Tyler streckt die Hand nach ihm aus. „Warum hast du denn nie was gesagt?“

„Halt die Klappe, Ty. Halt einfach deine Klappe, ja?“ Warren streicht sich durchs Haar. „Es war immer klar, dass sie nur dich will. Ich hatte keine Chance. Weißt du, was sie mal gesagt hat? Sie hätte sich für den Freund mit Herz entschieden! Weil ich zu ehrgeizig wäre. Aber weißt du was, Becca? Es war Tys Ehrgeiz, der sie umgebracht hat.“

Ich erwarte, dass Tyler irgendetwas sagt, doch er lässt sich auf seinen Stuhl sinken und schüttelt traurig den Kopf. „Das ist wahr.“

Bitte? „Was soll das heißen?“ Alle Schmetterlinge sind weg, mir ist plötzlich ganz kalt.

„Ich habe in der Anfangszeit so viel gearbeitet, dass wir uns kaum gesehen haben.“ Tyler ist ganz leise. So kenne ich ihn gar nicht. „Eines Abends wollte sie mich dann überraschen kommen, weil wir uns seit Tagen nicht mehr gesehen haben. Auf dem Weg ins Büro hat sie mich angerufen, um mir zu sagen, dass sie mit Champagner und Picknick unterwegs ist. ‚Wenn du nicht zu mir kommst, dann komme ich eben zu dir‘, sagte sie. Und dann ... ich habe den Unfall gehört. Übers Telefon.“

„Oh Gott“, keuche ich. „Tyler ...“

„Später haben wir dann erfahren ... Ein anderer Wagen war bei Rot über die Kreuzung und hatte sie gerammt.“ Er sieht hoch und eine Träne rinnt über sein Gesicht. „Es war meine Schuld. Sie wollte zu mir und ich hätte zu Hause sein müssen.“

Meine Beine geben unter mir nach. Ich will zu ihm, doch sein Gesicht ist plötzlich ganz verschlossen.

„Siehst du“, sagt Warren triumphierend. „Das war vor fünf Jahren. Und damals hat Ty sich geschworen, nur noch für den Job zu leben, nie wieder sein Herz zu riskieren. Nobel, oder? Aber das ist auch kein Wunder, keine Frau käme je an Ava heran. Also nur noch bedeutungsloser Sex für Ty. Wenigstens da sind wir uns ähnlich.“ Er lacht. „Und seinen besten Freund hat er direkt mit ausgesperrt. Ich wäre da gewesen, weißt du? Am Anfang, nach ihrem Tod.“ Er dreht sich zu Tyler. „Aber je mehr du dich in die Arbeit verkrochen hast, desto klarer ist mir geworden, dass *du* von uns beiden der herzlosere bist. Ava hätte leben können, hätte sie sich für mich entschieden. Wir haben kurz vor ihrem Tod Nächte durchtelefoniert. Das wusstest du nicht, oder? Sie war dir egal. Wenn du dich getrennt hättest, statt sie in ihren Tod fahren zu lassen ...“ Warren flucht leise.

„Rache?“, fragt Ty erschöpft. „Du machst das alles aus Rache? Ich dachte, du bist mein bester Freund.“

„Bester Freund! Von wegen. Das war einmal.“ Warren steht auf. „Jetzt bist du der Mensch, den ich am meisten hasse auf der Welt. Weißt du, warum ich all deine Assistentinnen vergrault habe? Damit sie kündigen. Damit du niemanden hast, so wie ich niemanden mehr habe, seit Ava fort ist. Fick dich, Ty. Dich und deine verdammte Firma. Ich bin raus.“

Damit steht er auf und verlässt das Büro.

„Ach“, er dreht sich in der Tür noch einmal um. „Und Becca, vergiss nicht, mit wem du es da zu tun hast. Ty wird dich nie lieben können. Nicht nach Ava. Aber so naiv bist du auch nicht, oder?“

Die Tür fällt hinter ihm zu. Sekundenlang ist nichts zu hören.

„Er hat Recht.“ Tyler sieht mich endlich an. „Ich kann das nicht noch einmal. Ich habe mir nach ihrem Tod geschworen, dass mir das nie wieder passiert.“

„Was?“

„Dass jemand auf mich wartet. Dass jemand sein Leben um meines herum baut, während ich ständig arbeite.“

Jetzt verstehe ich seine Regeln. Keine Beziehungen. Keine Versprechen. Alles ordentlich voneinander getrennt.

„Tyler.“

Ich strecke die Hand nach ihm aus.

„Es tut mir leid, ich habe mich vergessen.“ Er weicht zurück. „Bitte geh.“

„Du musst jetzt nicht allein sein.“

„Doch.“

„Aber wir —“

„Bitte. Geh.“ Seine Stimme ist nicht hart.

Das macht es schlimmer.

Ich lasse meine Hand sinken.

Vor der Tür drehe ich mich noch einmal zu ihm um.

Er sitzt inzwischen auf der Kante seines Schreibtischs, den Blick auf den Boden gerichtet.

Ich möchte zurückgehen.

Stattdessen öffne ich die Tür.

Und gehe.



BECCA

„**H**üpf mal“, verlangt Angela.
 Ich hüpfte.
 „Sitzen bombenfest, deine Flügel.“ Angela umarmt mich. „Es tut mir so leid, dass das mit deinem Job nichts geworden ist.“

„Und warum grinst du dann übers ganze Gesicht?“

Angela wirft ihre Haare zurück und nimmt eine arrogante Pose ein. „Weil ich eine egoistische Frau bin und mich irre freue, dass du noch länger bei mir bleibst!“ Wir lachen und umarmen uns. „Du bist einfach eine meiner besten Tänzerinnen und eine gute Freundin! Ich freue mich immer auf die Abende mit dir! Trinken wir nachher ein Gläschen Champagner auf deinen Wiedereinstieg?“

„Natürlich!“ Ich lache. So schwer die letzten Wochen auch waren, Angela ist ein Lichtblick.

„Eines Tages“, sagt sie und sieht durch den Vorhang auf die Bühne, „werfe ich das alles hin und eröffne meine eigene Tanzschule.“

„Oh, wirklich?“ Ich zupfe meinen BH zurecht, damit beim Auftritt nichts verrutscht. „Das klingt großartig! Brauchst du noch eine Lehrerin?“

Sie grinst mich an. „Das auch. Ah, dein Song, los, raus mit dir! Wir reden später weiter. Ich will dich etwas wichtiges fragen.“

Damit schubst sie mich auf die Bühne. Seit Wochen tanze ich jeden Abend. Ich habe neue Fans gefunden, zum Beispiel tanze ich fast jeden Abend für ein Team aus

Geschäftsreisenden, die für meinen Privatauftritte zusammenlegen und sich ganz niedlich freuen, wenn ich im Separee für sie tanze.

Im Club läuft es also super für mich. Die Flügel weisen mich als eine der Top-Tänzerinnen aus, und so werden meine Auftritte noch besser bezahlt und liegen in den besseren Zeiten – mehr Publikum, das fleißig auf die Zahlfunktion tippt und mich mit Trinkgeld überhäuft. Finanziell ist alles wie ich es gehofft habe, aber der Rest ... ich wirbele um die Stange und zwingen mich zu einem professionellen Lächeln.

Ich habe die letzten Wochen genug geweint, Angela genug mit Tyler in den Ohren gelegen. Sie behauptet, sie wäre froh, dass aus uns nichts geworden ist. „Ich hätte eine Tänzerin entlassen und einen Stammkunden rauswerfen müssen!“ Wir haben sehr darüber gelacht.

Inzwischen kann ich das. Lachen. Ich muss darüber hinwegkommen, es war nichts. Das hat er von Anfang an gesagt: Er hat seine Regeln. Und ich dumme Kuh habe nicht auf meine Gefühle aufgepasst und dann sind sie komplett mit mir durchgegangen.

Ich muss gar nicht so tun, als würde ich mich verlangend gegen die Stange pressen. Bei dem Gedanken an Tyler, geht meine Hüfte auf Autopilot. Ich muss nur immer daran denken, dass *das* nie passieren wird. Und ich muss aufhören, an seine blauen Augen zu denken, an seine raue Stimme. Wir haben uns so gut verstanden, aber er ist eben kein Beziehungsmaterial. Wenn mein Herz das nur auch endlich einsehen würde! Er fehlt mir jeden Tag.

Aber er hat gesagt, ich soll gehen und ihn allein lassen. Also bin ich gegangen. Aus seinem Leben. Am nächsten Morgen habe ich verheult bei der Personalabteilung angerufen und gekündigt. Es hat niemanden gewundert. Anscheinend hinterfragt es niemand mehr, warum die nächste Assistentin geht, nachdem Warren alle vor mir verführt und vergault hat.

Die Musik wird lauter und ich lasse mich an der Stange hinabsinken, bereit für die abschließende Pose, als plötzlich jemand auf die Bühne springt. Sofort ist eine der Aufpasserinnen da. Shanice baut sich gefährlich guckend vor der Bühne auf. Doch als ich sehe, wer da vor mir steht, bedeute ich ihr mit einer Handbewegung, dass sie ihn nicht von der Bühne reißen und ihm wehtun muss.

„Tyler.“ Ich sehe ihn fassungslos an.

Die Musik geht aus, offenbar ist die DJane mit dieser Situation überfordert.

„Lila, ich ... ich habe einen riesigen Fehler gemacht.“

Hilflos sehe ich ihn an. Mein Herz klopft wie wild und meine Hände zittern.

„Was für einen Fehler?“, frage ich leise.

„Ich hätte dich nie gehen lassen dürfen, ich war so dumm.“

Mein Herz macht einen Salto.

Tyler kommt einen Schritt näher, und sofort räuspert sich Shanice vom Bühnenrand. Ich schüttele den Kopf, sie soll nicht eingreifen.

Tyler spricht weiter: „Ich habe gedacht, wenn ich niemanden in mein Herz lasse, kann ich nie wieder verletzt werden. Aber dann kamst du, und du hast dich in mein Herz getanzt, hast mich wieder aufgeweckt. Und dann bist du einfach gegangen. Was gt war. Was ich eigentlich sagen will: Ich weiß jetzt, dass ich ohne dich leben kann.“

„Bitte was?“ Ist er betrunken? Ich sehe mich um. „Du kannst ohne mich leben und das musst du mir dringend während meines Auftritts sagen?“

„Gott, ich bin wirklich grottenschlecht in dem hier!“

„In was? Tyler, du faselst!“

Tyler kommt noch einen Schritt auf mich zu. „Ich *kann* ohne dich leben. Aber ich will es nicht.“

„Aha?“

„Ich bin in Lila verknallt wie ein Schuljunge“, gesteht er. „Und ich bin über beide Ohren in Becca verliebt. Ihr ... du fehlst mir.“

Nachdem er mich so hat hängen und leiden lassen, hat er es sowas von verdient, dass ich die Arme verschränke und ihn nur ansehe. *Gib dir Mühe*, denke ich. *So schnell verzeihe ich nicht, dass dir das nicht eher aufgefallen ist.*

Tyler räuspert sich. „Die Zeit der Trauer ist vorbei, schon lange. Seit ich dich das erste Mal gesehen habe. Ich war nur feige. Also, gibst du mir noch eine Chance?“

Ach, na gut. Vielleicht kann ich doch recht schnell verzeihen. Mist. Ich wäre so gern tough und cool, aber ... Tyler! Ich nicke.

Tyler schließt zu mir auf, nimmt mein Gesicht in die Hände. „Auf die Gefahr hin, dass Shanice mir gleich pflichtbewusst alle Knochen bricht ... ich werde dich jetzt küssen.“

Ich lehne mich vor, lasse mich ganz in seine Umarmung sinken und öffne die Lippen für ihn. Im Publikum applaudiert irritiert (es könnte ja zur Show gehören) und in meinem Körper herrscht freudiges Chaos. Tyler! Bei mir! Unsere Zungen tanzen umeinander und ich könnte ihm direkt hier und jetzt die Klamotten vom Leib reißen. Was dem Publikum vielleicht auch gefallen würde.

„Du bist so heiß“, flüstert er in mein Ohr.

„Du bist gefeuert!“, brüllt Angela in den Jubel. „Sowas von gefeuert! Und du, Tyler, hast Hausverbot! Auf Lebenszeit! Ihr verstoßt gegen alle Regeln!“

Huch. Das hatte ich ganz vergessen! Jetzt bin ich auch noch diesen Job los! Das kann doch nicht ihr ernst sein!

„Aber bevor ihr geht“, ruft Angela lachend, „feiern wir das schöne Paar! Champagner geht auf mich!“

Epilog



BECCA

Ich schalte die Musik ein und begrüße meine heutige Schülerin. Sandra hat eine Einzelstunde gebucht, weil sie nach dem Probetraining so begeistert war, dass sie schnell Fortschritte machen will. Ich beginne mit einer Aufwärmübung, um ihre Gelenke zu lockern und sie auf den Unterricht vorzubereiten. Dann erkläre ich Sandra verschiedene Grundschritte und Übungen, zeige ihr die richtigen Techniken und helfe ihr dabei, sie sauber und präzise auszuführen. Wir üben komplexere Routine-Elemente wie Drehungen, Spins und Kicks. Ich gebe ihr Tipps zur Balance und zur Körperpositionierung, damit sie möglichst elegant aussieht. Im gleichen Zug schlage ich alternative Optionen vor, falls etwas nicht funktioniert.

„Boah, bei dir sieht das so leicht aus“, staunt sie. „Du könntest in `nem Club tanzen.“

Ich lache. „Das habe ich mal. Es war großartig.“

„Echt?“ Sie sieht mich ungläubig an. „Du? Ist das nicht ... verrückt und sexy?“

„Und wie!“ Ich lache. „Sehr sexy!“

„Aber jetzt bist du hier Lehrerin? Das ist doch eher langweilig im Vergleich zum wilden Nachtleben.“ Meine ehemalige Kollegin ist völlig irritiert.

„Ach, es ist gar nicht langweilig.“ Ich zwinkere ihr zu. Mein Nachtleben ist immer noch sehr wild, aber das verrate ich ihr natürlich nicht. Inzwischen gibt es nur noch einen Mann, für den ich verführerisch sein will. Ich lasse den kleinen Diamanten an meinem Ringfinger in der Sonne funkeln.

„Ich bin verlobt“, sage ich. „Aber das hindert mich nicht daran, mich zu amüsieren.“

Und wie ich mich amüsiere. Jede Nacht mit dem schönsten, liebevollsten Mann der Welt. Der mich auf Händen trägt und verwöhnt, wo er nur kann.

Ich könnte nicht glücklicher sein. Und außerdem bin ich nicht nur Lehrerin in der neuen Tanzschule - ich bin auch Geschäftsführerin! Denn das war es, was Angela mich an dem Abend, an dem Tyler zu mir kam, fragen wollte. Ob ich ihre Partnerin werden wollte, wenn sie sich den Traum eines exklusiven Fitnessclubs mit Tanzschule erfüllt.

„Bei deinen Qualifikationen!“, sagte sie. „Die sind ja verschwendet, wenn du nur tanzt.“

Wir arbeiten großartig zusammen, Angela und ich. Obwohl meine Mutter meinen neuen Job mit großer Skepsis beobachtet, ist sie doch sehr stolz auf mich. Vielleicht beruhigt es sie aber auch, dass ich einen Mann wie Tyler an meiner Seite habe und nichts Unanständiges tue.

Nicht öffentlich, zumindest. Die letzte Nacht war enorm unanständig!

„Warte nur ab, Sandra“, ich reiche Lara ein Handtuch. „Nur noch wenige Stunden, und du könntest auch auf die Bühne.“

Sie lacht und verabschiedet sich. Ich bleibe noch, und räume ein wenig im Studio auf.

„Hallo, Schönheit“, raunt es plötzlich hinter mir.

„Tyler! Was machst du denn hier?“

„Meine Traumfrau von der Arbeit abholen, was denn sonst?“ Er küsst mich leidenschaftlich. „Wir wollen doch beide darauf achten, uns nicht zu überarbeiten. Eine sehr kluge Assistentin hat mir mal etwas über Work-Life-Balance erzählt. Soll wichtig sein, nicht nur zu arbeiten.“

„Ach ja?“ Ich schmiege mich an ihn. „Sehr klug, ja?“

„Wenn sie nicht so einen sexy Hintern hätte, hätte ich sie für diese Ansprache direkt wieder gefeuert.“

Ich drehe mich in seiner Umarmung und presse meinen Po gegen ihn.

„Gott, Becca, ich liebe dich!“ Er küsst meinen Nacken und raunt mir ins Ohr: „Tanzst du für mich?“

„Nur für dich“, flüstere ich. „Immer. Und für immer nur für dich.“

„Für immer“, sagt er.

ENDE

👉 Mehr Romane von Cara Heart findest du hier:

CARA HEART BEI AMAZON *



***Affiliate-Hinweis:** Dieser Link ist ein Affiliate-Link. Wenn du über diesen Link etwas kaufst, erhalte ich möglicherweise eine kleine Provision. Für dich entstehen dadurch keine zusätzlichen Kosten. Vielen Dank für deine Unterstützung!